

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 44.

Magdeburg, Donnerstag den 21. Februar 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Scharfmacherjubiläum!

Außer dem Nachtragsetat für Südwestafrika, der Bahn Kubub—Reetmanshoop, dem selbständigen Kolonialamt verheißt die Proklamation der Regierungen, die zur Erfüllung des Reichstags verlesen worden ist, nur ein Gesetz, durch welches den Bestrafungen wegen Majestätsbeleidigungen engere Grenzen gezogen werden soll. Im übrigen spricht sie von den Aufgaben des Reichstags nur in ganz allgemeinen Ausdrücken, und wird am verständlichsten dort, wo sie auf die Frage der Sozialpolitik zu sprechen kommt.

Die Behauptung der Thronrede, daß „die großen grundlegenden Gesetze zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen“ gegen den Widerstand der Sozialdemokratie geschaffen worden seien, und daß die Sozialdemokratie nichts für die Arbeiterinteressen und den Kulturfortschritt geleistet habe, verdient keine abermalige ausführliche Widerlegung. Jeder, der die sozialdemokratische Presse liest, kennt — beinahe schon zum Ueberdruß — das altentworfene Material, aus dem hervorgeht, daß die ersten Anregungen dieser Gesetze von der deutschen Sozialdemokratie ausgegangen waren, weiß aus unzähligen Aussprüchen von Gegnern der Sozialdemokratie, Reichskanzlern, Staatssekretären, Professoren, daß ohne den energischen Anstoß der Arbeiterbewegung das Wenige, Ansehbare, Unzureichende der deutschen Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetzgebung überhaupt niemals in Erscheinung getreten wäre, vertraut darauf, daß sich die Sozialdemokratie auch ferner als vorwärtstreibende Kraft der sozialen Gesetzgebung bewähren werde.

Außer solchen geschäftlichen Perspektiven weiß aber die Thronrede nur nebelhaft verschleierte Ausblicke in eine höchst ungewisse Zukunft zu geben. Man kann ihr den Vorwurf nicht machen, daß sie groß im Versprechen sei. Vielmehr ist sie darin vorsichtig, undeutlich und vieldeutig, daß ihre Worte überhaupt den Sinn verlieren. Für jeden, der nach strengen Gesetzen der Logik zu denken gewohnt ist, ist es geradezu schmerzhaft, in einem offiziellen Staatsdokument, das der Geschichte überliefert werden soll, Sätze wie diesen zu lesen: „Sene (soziale) Gesetzgebung beruht auf dem Grundsatz der sozialen Verpflichtung gegenüber den arbeitenden Klassen und ist daher unabhängig von der wechselnden Parteigestaltung.“ Vergeblich gerührt man sich den Kopf darüber, was der Verfasser der Thronrede wohl gedacht haben mag, als er diesen Satz niederschrieb. Die soziale Gesetzgebung . . . ist . . . unabhängig von der wechselnden Parteigestaltung. Demnach wäre es ja vollkommen gleichgültig, ob die Mehrheit des Reichstags von agrarischen Besitzhormen, industriellen Scharfmachern, antisemitischen Mittelstandsrettern, freisinnigen Manchesterleuten, christlichen Gewerkschaftlern oder Sozialdemokraten gebildet wird, denn „von der wechselnden Parteigestaltung“ ist ja die soziale Gesetzgebung „unabhängig“, weil sie „auf dem Grundsatz der sozialen Verpflichtung gegenüber den arbeitenden Klassen beruht“. Daß dieser „Grundsatz der sozialen Verpflichtung“ den herrschenden Klassen erst durch die soziale Bewegung der Arbeiterklasse nahegebracht wurde, und daß die bisher den Versuch seiner Anwendung auf die Zukunft vor der Sozialdemokratie durchzuführen sind — wie Bismarcks Zeugnis beweist —, muß die Thronrede verschweigen, weil ihr Verstoß gegen die Logik und die Tatsachen sonst offenbar würde.

Gegen sein Versprechen, „alle verfassungsmäßigen Rechte und Befugnisse gewissenhaft zu achten“, will der Träger der Krone vom Reichstag die Anerkennung seiner „höchsten Pflicht“ einkaufsen, „unstre Stellung unter den Kulturvölkern verständnisvoll und taubheit zu bewahren und zu festigen“. Gemeint ist offenbar damit, daß der Reichstag der Regierung alle Militär-, Flotten- und Kolonialforderungen bewilligen solle, denn eine andre Art, „unstre Stellung unter den Kulturvölkern zu befestigen“, kennt ja die gegenwärtige Regierung überhaupt nicht. In diesem sinnigerechten Zusammenhange erscheint die Verkopplung der „höchsten Pflicht“ des Reichstags mit dem Versprechen, die Verfassung halten zu wollen, in merkwürdigem Lichte. Das verfassungsmäßige Recht der Volksvertretung muß natürlich auch dann geachtet werden, wenn sie ihre „höchste Pflicht“ ganz anders auffaßt, als es einer zufällig am Ruder befindlichen Regierung genehm ist.

Ein solcher Konflikt der Auffassungen ist nun allerdings zwischen dieser Regierung und diesem Reichstag nicht zu erwarten. Durch sein halbabsolutistisches Regime, seine Ueberseepolitik, seine Polizeiwirtschaft, durch die schreienden Schäden seiner Rechtspflege ist die Stellung des Deutschen

Reiches unter den Kulturvölkern aufs schwerste erschüttert worden: zwischen den demokratisch fortgeschrittenen Nationen des Westens und dem Kaiserreich des Ostens gibt es bald keine Möglichkeit der Verständigung mehr. Aber diese erschütterte Stellung wird weder durch den südwestafrikanischen Nachtragsetat, noch durch die Bahn Kubub—Reetmanshoop, noch durch Berufungen auf „den erhabenen Geist Wilhelms des Großen“ befestigt. Zählten die Anhänger der Sozialdemokratie, wie die Thronrede bedauernd zugeben muß, nicht „immer noch nach Millionen“, wäre es Zeit, jeder Hoffnung auf eine bessere Zukunft des deutschen Volkes, als eines wirklichen Kulturvolkes, den Sarg zu zimmern. —

Bürgerliche Pressstimmen.

Sage mir, wer dich lobt, und ich werde dir sagen, wer du bist. Trifft dieses Wort auf die Thronrede zu, dann ist sie die Thronrede der Reaktion und der Scharfmacher gewesen: denn nur in den Organen der äußersten Rechten tritt solches Behagen und vergnügte Zufriedenheit mit ihrem Inhalt zutage, während sich von da über das Zentrum hin bis zum „entschiedenen Liberalismus“, aus dem schon wieder einmal entschieden nichts wird, der Chor der Bedenkllichkeiten und Beklemmungen recht lebhaft steigert.

Die „Kreuzzeitung“ erinnert zur rechten Zeit daran, daß der „erhabene Geist Wilhelms des Großen“ seine soziale Gesinnung in Unterdrückungsmaßregeln und indirekten Steuern betätigte. Sie wünscht, „daß die verbündeten Regierungen und der Reichstag sich wieder zu den sozialen Grundfragen der Botschaft Wilhelms I. in ihrem ganzen Umfange bekennen möchten, daß man vor allem dem Reiche die Lasten der sozialen Fürsorge durch die dort vorgesehenen indirekten Steuern zu tragen ermögliche, und daß man die Uebergriffe des sozialdemokratischen Terrorismus in die persönliche Freiheit der Arbeiter durch Gesetze verhindere“. Sehr zufrieden ist auch die „Kreuzzeitung“, daß die Thronrede nichts wissen will von gemeinsamer Abriistung und obligatorischem Schiedsgericht, deren Beratung auf der Haager Konferenz von andern Mächten vorgeschlagen wurde. Der ewige Frieden ist ein Traum und — für Väter von Gardeleutnants — nicht einmal ein schöner!

Der „Reichsbote“, gleichfalls mit der Thronrede sehr zufrieden, benutzt die Gelegenheit, um der „christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ eine kleine Hospredigt zu halten; sie dürfe sich nicht „in die Bahnen einer engen Klassenpolitik treiben lassen, etwa in der Absicht, den Sozialdemokraten Konkurrenz unter den Arbeitern zu machen“.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ besingt den „freien nationalen Gaud“, der durch die Thronrede wehe; ihr ist, „als seien Volk und Fürst einander näher gerückt“. Vor Neigungen zum „Capritivismus“, d. h. zur Herabsetzung der Lebensmittelzölle, hat sie keine Angst mehr, denn: „Sollte vor der Reichstagsauflösung eine derartige Neigung hier und da bestanden haben, so sind die betreffenden Stellen jedenfalls durch den Ausfall der Wahlen kuriert worden.“ Die Freisinnigen, die mit ihrem Mandatenerwerb prunken, haben hier abermals die Bestätigung dafür, daß sie bei den Wahlen nur die Geschäfte der Junker besorgten.

Reidlich zufrieden stellt sich auch die nationalliberale „National-Zeitung“ an, obgleich sie es lieber gesehen hätte, wenn es an einem „Hinweis auf die feindselige Haltung des Zentrums“ nicht gefehlt haben würde. Noch stärker tritt der Nummer über diesen auffälligen Mangel im Organ des Evangelischen Bundes, der „Täglichen Rundschau“, zutage, während natürlich die „Germania“ triumphierend feststellt: „Vom Zentrum ist nicht die Rede . . . Es ist als ob Fürst Bülow niemals zum Kampf gegen das Zentrum aufgerufen hätte.“ Gerührt von solch Nachsicht, bemerkt sie, daß das Zentrum ja auch schon im alten Reichstag bereit gewesen sei, die jetzt wieder geforderte Bahn Kubub—Reetmanshoop zu bewilligen. Diese Bemerkung bedarf einer richtigstellenden Ergänzung; denn das Zentrum hat anfänglich gegen die Bahn gestimmt, und erst am 12. Dezember hatte sich Herr Spahn in einer schlecht gespielten Komödie bekehren lassen — offenbar in der Absicht, die Regierung wieder mit seiner Partei zu veröhnen.

Recht bekümmert und ängstlich sieht das Organ des „entschiedenen Liberalismus“, das „Berl. Tagebl.“, drein. Denn, um alles in der Welt, wo bleibt der Aufschwung des Liberalismus, wo bleibt die liberale Aera? Schließlich weiß es sich doch zu trösten:

Was das Volk will, das ist eine von freihellichem und sozialem Geiste getragene Politik. Hier liegt die eigentliche Aufgabe der Zukunft. Des ewigen Sitzsacks, des hänglichen Schwankens, der kulturellen Rückständigkeit, der „absolutistischen

Belektäten“ ist das Volk gründlich müde. Die Thronrede bekennt keine Farbe; diese Unterlassungssünde hat der Reichskanzler gutzumachen, so schnell wie möglich und so gründlich wie möglich.

Man muß wirklich schon völlig farbenblind sein, um behaupten zu können, daß die Thronrede „keine Farbe“ bekenne. Und es geht schon gar über das Maß erlaubter Stadivität, wenn man erwartet, daß ein stöckreaktionärer Kanzler vor einer stöckreaktionären Reichstagsmehrheit in der Rolle des Freiheitshelden auftreten werde. Mit solchen unfinnigen Vertröstungen rettet sich der Freisinn nicht aus seiner tödlichen Blamage. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Februar 1907.

Der höfliche Bülow.

In einem seiner Wahlbriefe rühmt sich Herr General Reim, er sei mit dem Reichskanzler „konform“ darüber, daß eine mit amtlicher Hilfe verfertigte Broschüre den Titel „Lügen des Herrn Erzberger“ tragen müsse.

Am 8. Februar richtete nun Herr Erzberger an den Fürsten Bülow ein Schreiben, in welchem er ihm seine Absicht ankündigte, gegen die beleidigende gerichtlich vorzugehen. Nun behauptet Bülow in einer Antwort an Erzberger, er sei an der bösen Geschichte unschuldig und müsse jede Verantwortung ablehnen. „Sollte Herr General Reim“, schreibt der Reichskanzler, „aus dem Ausbleiben einer Antwort meinerseits meine Zustimmung zu dem Titel geschlossen haben, so würde hier ein Mißverständnis vorliegen.“

Demnach bleibt es wahr, daß der beschimpfende Titel vom Preßdezernenten der Kolonialabteilung vorgeeschlagen, und von Reim und Bülow teils ausdrücklich, teils durch Schweigensakzeptiert wurde. Und beyahlt wurden die „Lügen des Herrn Erzberger“ aus dem Fonds, der dem Reichskanzler „zur Unterstützung regierungsfreundlicher Kandidaturen“ von den reicheren Scharfmachern gestiftet worden war.

Aber wenn man annimmt, daß Bülow um den beleidigenden Titel gewirbt und ihn stillschweigend gebilligt habe, ist man das Opfer eines Mißverständnisses. —

Preussische Scharfmacherpläne.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Dienstag bei der zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Innern eine Art politischer Generaldebatte über die Verwaltungspraxis in Preußen. Grundlage der Diskussion war natürlich der Ausfall der jüngsten Reichstagswahlen.

Der Ober-Scharfmacher Frhr. v. Zedlitz hält nun, da die Vertretung unserer Partei auch im Reichstag geschwächt ist, seine Zeit für gekommen. Sein Programm geht dahin, die von uns abgefallenen Wähler durch Scheinreformen des Vereinsrechts und der Gemeindeordnung dauernd dem Bürgerum zu erhalten, die 3/4 Millionen Wähler aber, die uns treu geblieben sind, als Unverbesserliche zu unterdrücken und zu knebeln. Unter dem üblichen Heuchelruf, daß die Arbeiter die arbeitswilligen Elemente und den Mittelstand terrorisierten, forderte er ein neues Zuchthausgesetz und die Zerstörung der selbständigen Frankenkassenverwaltungen.

Dem gegenüber entwickelte der freisinnige Abgeordnete das Programm der linksstehenden Bürgerlichen, oder wenigstens derer, die man im Abgeordnetenhaus so nennt. Auch er konnte nicht genug Unwahrheiten über den angeblichen Terrorismus unserer Partei vorbringen — das gewalttätige Vorgehen der Unternehmer und Unternehmerverbände vergaß er ganz —, aber er erinnerte doch wenigstens an die unerschämten Wahlbeeinflussungen durch die Großgrundbesitzer und die Landräte. Danach konnte er auch den Glauben des Freiherrn v. Zedlitz an einen dauernden Rückgang der Sozialdemokratie nicht teilen. Vielmehr erhofft er das erst von der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen, einer vernünftigen Reform des Vereins- und Versammlungsrechts im modernen Sinne, einem Ausbau des Unterrichtswesens und insgesamt von einer Gesetzes- und Verwaltungspraxis, die den arbeitenden Klassen mehr als bisher gerecht wird. In diese allgemeinen Grundlinien der Erörterung zogen sich dann noch die Fäden dreier übler Affären hinein: Der Fall des Hauptmanns von Köpenick, den man durch die unfinnige Ausweisungspraxis wieder auf den Weg des Verbrechens gedrängt hat, der Fall Schöne-Brockhausen, in dem die Polizei einen russischen Untertan zum Landesverrat angeklagt und Paßfälschung begangen hat,

und die ungenügende Unterbringung ihrer Verbrecher, die in vielen auffallenden Fällen diesen das Entweichen leicht ermöglicht hat.

Der Minister von Bethmann-Hollweg wagte natürlich als preussischer Staatsminister nicht einmal, sich zu dem Programm des Herrn Cassel zu bekennen, zu dem ihn augenscheinlich Abtammung, Neigung und Verstand ziehen. Ueber das Wahlrecht sich zu äußern, lehnte er vorläufig überhaupt ab, eine „Reform“ des Vereinsrechts stellte er erst für eine unbestimmte Zukunft in Aussicht, und von der Ausweitungspraxis will er auch nicht lassen, angeblich, um den Staat und die Gesellschaft vor unsozialen Elementen — die man dadurch aber erst züchtet — zu schützen. Ueber den Fall Schöne-Broschusen gliht er mit der flüchtigen Bemerkung hinweg, daß die schuldigen Beamten zur Verantwortung gezogen seien. Die Wahlbeeinflussungen und die Willkürakte gegen das Versammlungsrecht der Polen suchte der Minister nach Möglichkeit zu entschuldigen und zu bedecken.

So darf auch der Ausgang dieser Debatte lehren, daß im Bereich des preussischen Polizeiministeriums die liberalen Trauben den Liberalen unerreichbar bleiben. —

Die erste Reichstags-Sitzung.

Der Reichstag versammelte sich am Dienstag 1 Uhr, nachdem sein bürgerlicher Teil die Chronrede angehört hatte, zu einer rein formellen Sitzung, die aber doch Neugierige in ganzen Scharen herbeigelockt hatte.

Der alte Herr von Winterfeldt-Wentkin, ein persönlich nicht unsympathischer Junker, der sich nicht übel zum Titelfupfer eines Fontaneschen Romans eignen würde, übernahm den Vorsitz, da er mit seinen 84 Jahren der unbefritten Älteste des Hauses ist. Wie er mitteilte, ist er am 2. März 1823 geboren. Ein deutsches Parlament gab es damals nicht; im englischen Parlament herrschten die Tories, in der französischen Deputiertenkammer besaßen die Junker eine Majorität, die sie niemals wieder befehlen haben. So eignete sich der Sprößling dieser Zeit allerdings ganz vorzüglich zum Alterspräsidenten des Reichstags, der dank liberaler Ueberläufer ein agrarisches Gepräge aufweist, wie es in dieser brutalen Offenherzigkeit nicht einmal der berufene Kartell-Reichstag trug.

Von der Festigkeit des Wahlkampfes legten die vielen neuen Gestalten Zeugnis ab. Wenn unsere Fraktion schmerzliche Bitten aufweist, so begrüßt sie doch freudig als zurückgekehrte alte erprobte parlamentarische Kämpfer die Genossen Ulrich, Hoch, Brühne, und als willkommenen neuen Mitstreiter auf der Reichstagsbühne die Genossen Gengsbach, Severing, Ensmel, Böhle und Lehmann-Wiesbaden.

Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 365 Mitgliedern. Am Mittwoch wird die definitive Wahl des Präsidiums stattfinden. Schon um 2 Uhr war die Debatte, an der von der Regierung wegen Graf Pobjawsky teilnahm, zu Ende. —

Die dänische Zollpolitik.

Die Gesetzeswürfe zur Zoll- und Steuerreform sind in dritter Lesung vom Folkething angenommen und dem Landsting (Oberhaus) überwiesen worden. Der Zolltarif-Entwurf der Regierung ist im Folkething in einigen Punkten verbessert, jedoch in Hinsicht auf die Kohlenzölle verschlechtert worden. Immerhin wird der Jahresertrag der Zölle um 223 000 Kronen über den Regierungsentwurf hinaus herabgesetzt. Mit den Abänderungen wurde der Entwurf schließlich mit 84 Stimmen angenommen. Unsere Parteigenossen stimmten dafür, weil er eine Reihe wünschenswerter Zollreduzierungen bietet, wenngleich alle ihre Änderungsanträge, die weit über den Entwurf hinausgingen und sehr wohl durchführbar waren, abgelehnt worden waren.

Mit gleicher Stimmenzahl wie der Zolltarif wurde das Zudersteuergesetz angenommen. Einstimmig, bei einer Stimmenthaltung, beschloß das Folkething die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Erbschaftsteuer, die allerdings umjeren Genossen auch nicht weitgehend genug war. Der Regierungsentwurf zur Einführung einer Stempelsteuer auf Spirituosen wurde mit 54 gegen 35 Stimmen — unter dieser Gegenstimmen die unserer Parteigenossen — angenommen. Diese Steuer soll 4 Millionen Kronen einbringen. Um aber Steuerhinterziehungen zu verhindern und die circa 18 000 Spirituosen-Geschäfte zu kontrollieren, soll eine Anzahl neuer Beamter eingestellt werden, was nach Meinung der Regierung 40 000 Kronen jährlich erfordern wird.

Ob der dänische Reichstag noch in dieser Session mit der Zoll- und Steuerreform fertig wird, ist sehr zweifelhaft. Die großen Herren im Landsting werden wohl alles aufbieten, um ihre Klagen solange wie möglich der jeder höheren Belastung zu bewahren und das der Masse des Volkes Nützliche zu hintertreiben. —

Die Trennungsdebatte.

Am Dienstag hat in der französischen Kammer die an dieser Stelle angekündigte Debatte über die praktische Durchführung des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat stattgefunden. Es liegt folgender parlamentarischer Bericht vor:

Die Kammer ist bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Ministerbank befinden sich fünf französische Minister an der Seite Briand und Clemenceau.

Der Radikalsozialist Durieux bringt einen Antrag ein, der die Umwandlung der Pfarrhäuser in Schulen bezweckt. Die Kammer beschließt die Dringlichkeit und vertagt den Antrag an ihre Deputierten, nachdem Briand erklärt hat, er wolle sich der Dringlichkeit nicht, auch aber keine Beschlüsse in Bezug auf den Inhalt des Antrags.

Die Kammer gelangt alsdann zu den Interpellationen über die Kirchenpolitik. Der Radikalsozialist Paul Renaudier führt als erster Redner aus, welche juristische Bedenken gegen den Inhalt von Verträgen zwischen den Kirchen-

meistern und den Geistlichen bestehen. Renaudier wendet sich weiterhin gegen Clemenceau, dessen Sprungweise und widersprüchliche Politik viele Republikaner beunruhige, die auf den absoluten Bruch mit der Kirche gerechnet hatten. Renaudier zitiert dabei einen Artikel, den Clemenceau vor zwei Jahren in der „Aurore“ schrieb, und worin er die Politik Briands kritisierte unter lebhaften persönlichen Lobspriechen für Briand selbst. Die Verlesung dieser Lobspriecher erweckt große Heiterkeit, und Briand neigt sich gegen Clemenceau, um ihm dankend die Hand zu schütteln. Renaudier fragt, warum in den letzten Tagen ein Zweispalt innerhalb der Regierung bestanden habe, und verlangt Aufklärung über den Inhalt der Verhandlungen mit dem Erzbischof von Paris.

Zu Beantwortung der Interpellation gibt Minister Briand dem Wünsche Ausdruck, daß die heutige Debatte entscheidend sein möge. Seine Entschlüsse seien stets einstimmig durch den Ministerrat gebilligt worden, und er habe keinen Augenblick geglaubt, daß die Trennung des Staates von der Kirche den Charakter eines Religionskrieges haben sollte. Briand wird dann von Ministerpräsident Clemenceau unterbrochen, der erklärt, daß er die Verantwortlichkeit mit Briand teile. Minister Briand rechtfertigt dann seine Unterhandlungen mit dem Erzbischof von Paris. Er schließt mit einem Appell an das Gewissen der gesamten republikanischen Partei, für die Anwendung des Trennungsgesetzes einzutreten. Die Mehrheit solle ohne Hintergedanken sagen, ob sie Vertrauen zu dem Kabinett habe.

Nach Bemerkungen der Deputierten Depmale und Mard wird mit 384 gegen 33 Stimmen eine von Carrien eingebrachte und von der Regierung genehmigte Tagesordnung angenommen, in welcher es heißt, die Kammer habe Vertrauen zu der Regierung, billige die von ihr abgegebenen Erklärungen und gehe zur Tagesordnung über.

Schlauer ist weder die Regierung noch die Kammer noch das Volk durch diese Debatte geworden. Die Entscheidung wird in die Kommission gelegt, da das Ministerium in seiner Uneinigkeit sie nicht zu übernehmen wagt und die Kammer ebensowenig Lust wie Kraft hat, sie generell vorzubereiten. —

Parlamentarische Schiebungen.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Monate zwischen Neujahr und Ostern sind nach alten Gebräuchen den Ministerien am gefährlichsten. Es braucht hier nicht untersucht zu werden, auf welche Ursachen das zurückzuführen ist, genug, der Zeitraum zwischen der Vollerndung des alten und der Inangriffnahme des neuen Budgets wird von den bürgerlichen Parlamentariern mit dem Schrecken von allerlei Mänteln ausgefüllt. Man braucht sich also von den um diese Zeit stets auftretenden Krifengerüchten nicht weiter verblüffen zu lassen, besonders wenn sie von der Minorität ausgehen.

Diese Krifengerüchte sind seit der Konstituierung des Ministeriums Clemenceau überhaupt nicht verschwunden. Man prophezeit dem Ministerium, daß es die Budgetberatung nicht überleben werde, daß es den ersten parlamentarischen Ansturm nicht überleben würde und nur bestimmt sei, einem Ministerium des „Blocks“ die Wege zu ebnen. Man warf dem Ministerium vor, daß es zu „unabhängig“ sei, daß es in seiner Zusammensetzung der Stärke der Mehrheitsparteien nicht entspreche. Den Reaktionen war es natürlich wegen der Beteiligung zweier „Sozialisten“ und wegen eines Präsidenten, der sich selbst einen „Sozialisten“ zu nennen liebt, zu radikal, während es den Radikalen zu wenig „radikal“ war und ist.

Bisher haben sich die Ministerstürzer jedoch nicht so recht hervorgetan. Seitdem jedoch das Ministerium mit den angeführten Reformen Ernst macht, besonders seit Einbringung der Steuerreform, werden die Macher etwas deutlicher. Die Durchführung der Trennung von Staat und Kirche, der Sonntagsruhe und ganz zuletzt die Steuerreform geben reichlich Gelegenheit zur Anbringung parlamentarischer Fußangeln. Besonders die Trennung von Staat und Kirche bietet den bürgerlichen Jägern die erwünschte Gelegenheit, um ihre hohle und profane Parteipolitik an den Mann zu bringen. Da werden die geachteten Kritiken genötigt, zwei- und — einseitige Amendements eingebracht, alles natürlich nur, um das „radikale Programm“ durchzuführen. Bekanntlich werden die größten Reaktionen radikal, wenn es gilt, einem Ministerium den Stragen auszuweichen.

Uns Sozialisten kann es gleichgültig sein, wer von den Herren aus der Majorität Minister spielt. Ob das Ministerium Clemenceau oder Berthelot heißt, ob Herr Briand oder Huisson Unterrichtsminister ist, kann der Arbeiterklasse schmappe sein. So aber liegen die Dinge jetzt nicht. Das Ministerium Clemenceau hat sich für eine Reihe von Reformen engagiert. Es seien hier nur das Altersversicherungsgesetz, die Steuerreform, die Vorlage zur Verschärfung der Weibhahn und die Vorlage zur Aufhebung der § 414 und 415 des Strafgesetzbuchs, der französische § 153 der Gewerbeordnung, genannt. Wenn diese Reformen der Arbeiterklasse auch nicht volle Befriedigung geben, so ist sie doch an deren nächstem Zustandekommen in hohem Maße interessiert. Da stellt sich nun die interessante Situation heraus, daß gegenwärtig die parlamentarische Kammergruppe, die an dem Sturz des Ministeriums Clemenceau am wenigsten interessiert ist, die sozialistische ist.

So kam es, daß Jaures vor zwei Wochen — als Briand die Ministerbank verließ — das Ministerium „rettete“. Bei aller prinzipieller Opposition, in der die sozialistische Fraktion zum Ministerium steht, hat sie keine Ursache, auf die radikal klingenden Anträge gewisser Radikaler anzubringen und für gewisse Ministeraspiranten und als Radikale verkleidete Reaktionen die Kassen aus dem Feuer zu holen. Es liegt vielmehr im Interesse der Arbeiterklasse, daß unsere Genossen den parlamentarischen Intriganten sich selbst die Finger verbrennen lassen und ihnen auch gelegentlich drauf klopfen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Februar 1907.

Gaases Freunde.

Die „Nationalen“ haben an dem reichstem „Arbeiter“ Gaase einen Kassen gezeihen. Das ist natürlich bei der weiteren Hilfe, die er ihnen geleistet hat in der Bekämpfung der Arbeiterkassen bei der Reichstagswahl. Selbst das sonst angeblich bei ihnen so ausgeprägte Bewußtsein der Verantwortlichkeit hindert sie nicht.

Am Sonnabend feierten die nationalen Wähler — sie feierten ihren Feiern immer noch nicht am Ende angelangt — des Staates den Sieg Kobelts. Dabei „gedachte man auch des belgischen Arbeiters Gaase und beschloß einstimmig, eine Sammlungsliste vorzunehmen, deren Ertrag ihm zugeandt werden soll.“ Die „Nationalen“ hat diese Tatsache in ihrem Bericht verächtlich verschwiegen. Scheint das Empfinden noch nicht ganz abhandengekommen zu sein, so keine Ehre ist, in einem Atemzug mit dem Gaase genannt zu werden.

Auch der Großkaufmann Fölsche sorgte sich um seinen Gaase. Als dieser von der sozialdemokratischen Motte vor 14 1/2 halbtot geschlagen worden war, begab sich Herr Fölsche andernorts unverzüglich ins Krankenhaus, wo er den Gaase vermutete. Er traf er ihn dort nicht an, denn Gaase konnte es mit seinen zerstückelten Gliedmaßen ganz gut in seiner Wohnung aushalten. Zwei Kisten die Herr Fölsche dem Gaase zugebracht hatte, hat er wieder mit Gaase genommen, denn in die Wohnung des Gaase hat er sich hineingewagt. Dagegen hat Gaase um so mehr andern höher gehalten. Die Drohschen sind nicht zu zählen, die während der Tage nach dem schandbaren Ueberfall vor Gaases Tür vorüberzogen entfielen die vornehmsten nationalen Wähler, die dem Gaase ihr Beileid aussprechen wollten. Wie wir erfahren, sollen einige jülicher bis zu Tränen gerührt worden sein durch die Erzählung Gaases. Andre haben dagegen die Behauptung Gaases recht nachdenklich verlassen. Es soll sie schon gerent haben, daß sie sich so bereitwillig einem Versuch entschlossen.

Gaase aber kommt sich in dem Glanze, der von seinen Wunden ausstrahlt. Wie lange aber noch, und die Freundschaft bekommt großes Loch! —

Von der Fleischnot.

Der Rückgang der preussischen Schlachtungen im Jahre 1906 ist nunmehr statistisch nachgewiesen. Die Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischbeschau weisen folgende Zahlen von geschlachteten Tieren nach:

	1905	1906	+ (Zunahme), — (Abnahme)
Ochsen	307 148	314 771	+ 7 623
Bullen	292 046	286 182	— 5 864
Rühe	1 012 311	981 624	— 30 687
Jungkühe	453 309	445 559	— 7 750
Kälber	2 279 106	2 154 093	— 125 013
Schweine	8 027 999	7 988 574	— 39 425
Schafe	1 637 506	1 557 366	— 80 140
Ziegen	157 924	168 759	+ 10 835
Pferde	97 494	95 818	— 1 676
Hunde	1 568	1 601	+ 33

Nicht inbegriffen sind in diesen Ziffern die Haus- und Schlachtungen, da sie der Schlachtvieh- und Fleischbeschau nicht unterstehen. Der Rückgang der Schlachtungen ist bei allen Tiergattungen ziemlich allgemein und besonders empfindlich bei Kälbern, Schafen und auch Schweinen. Der Rückgang fällt um so stärker ins Gewicht, als das Jahr 1906 ein Hochkonjunkturjahr war und die Bevölkerung gegen 1905 um etwa 900 000 Köpfe gewachsen ist. —

Auch ein Gang an Kobelt.

Wie der „Central-Anzeiger“ berichtet, hatten sich zu einer kleinen Nachfeier der Wahl die Vertrauensmänner des 35. Wahlbezirks (Wilmshof) am Freitag abend in der „Harmonie“ zusammengefunden. Eine freudige Ueberraschung wurde ihnen durch das Erscheinen des Reichstagsabgeordneten Kobelt zuteil. Leider konnte dieser die ihm zugeordnete Ehre nicht abwarten, da er bereits anderweit versagt war. Der Stammtisch holte diese jedoch abends 11 Uhr dem in der „Wilmshof“ weilenden Abgeordneten gegenüber auf telephonischem Wege durch klangvolle Wiedergabe eines ihm gewidmeten Liedes nach. Herr Kobelt dankte herzlich für den eigenartigen Gangesgruß.

Dem armen Kobelt muß ja der Arm vom Halten des Strohhalmes geworden sein! Aber vielleicht hat er sich einmal vertreten lassen, was die künftigen Wilmshofer natürlich nicht gemerkt haben, ebensowenig wie sie bis jetzt gemerkt haben, daß er nie auch noch in anderen Fällen hinteres Nicht führen wird. —

Ueber die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins in Magdeburg-Süd, Magdeburg-Nord, Friedrichs-Werder, Wilmshof und Neue Neustadt, die am Dienstag abend stattfanden, sind uns folgende Berichte zugegangen:

Magdeburg-Süd.

Die Versammlung, die bei Büchtersfeld abgehalten wurde, war nur mäßig besucht. Genosse Rühge teilt mit, daß der Bezirksleiter, Genosse Henning, erkrankt sei und deshalb ein Bericht über dessen Tätigkeit nicht gegeben werden könne. Die Mitgliederzahl des Bezirks Süd beträgt 195. Genosse Rühge hofft, daß die Steigerung, die jetzt zu verzeichnen sei, anhalten möge. Den Bericht über die Tätigkeit der Bezirkskommission gibt Genosse Müller. Verschiedene wesentlicher Natur sei nur eine zu verzeichnen (Ergebnisartikel); die übrigen wären durch Aussprache erledigt worden. Während der Wahlbewegung sei die Presse gut gewesen. Nachdem Redner noch einige Mitteilungen geschäftlicher Natur gemacht hatte, wurde zur Wahl bzw. zur Entgegennahme von Vorschlägen für die Wahl der Funktionäre des Vereins geschritten. Als Vorstandsmittglieder des Vereins werden die Genossen Tielich, als Vorsitzender und Gesecke als Kassierer, an Stelle des Genossen Bethge als Schriftführer Genosse Wittmann vorgeschlagen. Für die Bezirksleitung werden in Vorschlag gebracht die Genossen Henning, als Vorsitzender und Rühge als Kassierer. An Stelle des Genossen Müller, der aus dem Bezirk verzieht, wird als Bezirkskommissionsmitglied Genosse Heinz in Vorschlag gebracht. Als Ausschussmitglieder werden die Genossen Landsberg und Went genannt. In der Diskussion wurde neben dem Kassendbericht noch die verflochtenen Wahlen einer Besprechung unterzogen und eine Reihe von Vorschlägen gemacht, um künftig bei Flugblattverteilungen präzis arbeiten zu können. Mit einer Aufforderung des Genossen Fabian, dem Konsumverein immer neue Mitglieder zuzuführen, wurde die Versammlung geschlossen.

Magdeburg-Nord.

Die Versammlung war von 60 Personen besucht. Den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete der Vorsitzende des Bezirks, Genosse Gorgas. Den Bericht der Bezirkskommission gab Genosse Pistorius und den des Ausschusses Genosse Schilling. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Der Vorsitzende forderte auf, sämtliche noch ausstehenden Sammellisten, welche anlässlich der letzten Reichstagswahl herausgegeben wurden, endlich abzuliefern. Gedacht wurden dann Gustav Lees zum Bezirksvorsitzenden, Kappe zum Kassierer, Walter und Albert Gorgas zu Ausschussmitgliedern und Robert Pistorius in die Bezirkskommission. Unter Punkt „Beschiedenes“ wurde kurz Stellung zur Vorstandswahl genommen und Genosse Wittmann an Stelle des ausstehenden Genossen Bethge als Schriftführer vorgeschlagen. Ferner soll in nächster Zeit eine Versammlung stattfinden, die sich mit dem Ausfall der letzten Reichstagswahl beschäftigen soll. Eine Mitteilung, daß der Wirt von Kortes Bierhalle am Abend der Wahl Freitrier gegeben haben soll, erregte große Entrüstung. Genosse Bieweg stellte noch mit, daß vor seinem Lager häufig Frauen von einem Kramer befristet werden. Nach kurzer Aussprache wurde die Versammlung mit einer Aufforderung des Vorsitzenden, für die Zeitung, den Sozialdemokratischen Verein und den Konsumverein eifrig zu wirken, geschlossen. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 44.

Magdeburg, Donnerstag den 21. Februar 1907.

18. Jahrgang.

Kolonialprozeß.

Vierter Tag.

Hg. Berlin, 19. Februar 1907.

Es wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Der Geheime expedierende Sekretär Seidel aus der Kolonialabteilung bestätigt ebenfalls, daß nach der Errichtung der Beamtenstellen 2. Klasse im Jahre 1900 die sich benachteiligt fühlenden Beamten zu einer Beratung zusammengetreten seien und Böplau beauftragt hätten, für sie gemeinsam gegen den Reichsfiskus Klage zu führen. Das Gutachten hat der Zeuge nicht gesehen, aber von anderer Seite erfahren, daß Böplau anonym das Gutachten des Geheimrats Franzius zugeleitet worden sei. Dem Zeugen ist auch jenerzeit gesagt worden, daß Böplau das Originalgutachten nicht in Händen gehabt haben könne, weil am Schluß der Böplauschen Niederschrift bemerkt war: „Weiteres aus dem Gutachten ist mir nicht bekannt geworden.“

Der Verteidiger Dr. Vertram unterbricht hier die Zeugenvernehmung mit der Anfrage nach dem Stande der Untersuchung des erkrankten Zeugen Geh. exped. Sekretärs Schneider. Der Vorsitzende bringt darauf das Gutachten des mit der Untersuchung Schneiders beauftragten Kreisarztes von Oberbarnim, Dr. Großner, zur Verlesung. Das Urteil des Kreisarztes lautet: „Ich habe Zweifel an der geistigen Integrität des Schneiders und halte ihn nicht für verhandlungsfähig.“ In dem nachgelieferten Gutachten wird das dann noch näher begründet: Schneider leide an schwerer Neurosenie und habe Verfolgungsideen; er glaube, daß er gerichtlich verfolgt werde. In acht Wochen jedoch dürfte Schneider so weit hergestellt sein, daß er vernehmungsfähig sein werde. Der Arzt fand Schneider in großer Erregung, er verweigerte zunächst jede Aussage, und auch nachdem der Anwaltsarzt den Kreisarzt legitimiert hatte, entgegnete er, daß dieser dann erst die Personalakten einsehen müsse. Schließlich brachte ihn aber der Anwaltsarzt so weit, daß er Rede fand. Schneider sprach sehr laut, sehr erregt, gestikuliert lebhaft usw. Er jagte, daß er sich, seit er 1896 aus den Tropen zurückgekehrt sei, krank fühle. Seit acht Tagen beherrsche ihn der Gedanke, er werde irre werden. Die Natur habe ihn gezeichnet, aber seit dem jetzigen Prozeß seien die guten Folgen der Kur wieder aufgehoben. Schuld daran hätten diejenigen, welche ihn in diese Aufregung versetzt hätten: in erster Reihe die Behörden und die Zeitungen. Schneider glaubt sich überall von Spitzeln verfolgt. Wittert sie selbst in der Anstalt. „Man kann nicht wissen, ob nicht die Leute, welche mit einem im Sanatorium bei Rixide sitzen, Spitzel sind.“ Zum Arzt sagte er: „Sie sind älter als ich, aber von Politik versteht ich mehr.“ Er sah in der Untersuchung eine Hinterlist der Behörde, die auf seine Pensionierung hinarbeite. Wenn er den Namen Böplau höre, und er sei in der frühesten Stimmung, wie ein Rheinländer im Karneval, dann sei es mit dieser Stimmung vorbei. Schneider erklärte weiter, daß er im Interesse seiner Gesundheit jetzt nicht Zeugnis ablegen werde, daß er aber jäh später eine Klarstellung des Sachverhalts verlange. Er jähte weiter hinzu: Ich übernehme für alles, was ich Ihnen gesagt habe, keine Gewähr. Der körperlichen Untersuchung widerlegte er sich auch zuerst, ließ sie aber dann zu und jagte, „er sei nur krank im Kopfe“. Sein Blick ist eigenhändig wie. Die Behörde begünstige er, ihn aus Rache zu verfolgen. Er jagte dem Arzt: „Sie haben keine Ahnung, wie es in der Politik zugeht.“ Der Gutachter hält Schneider infolge seiner krankhaften Aufregung nicht für verantwortungsfähig für die von ihm gegenüber den Behörden gebrauchten unparlamentarischen, schwer beleidigenden Auslassungen.

Vert. N.-V. Vertram beantragt die Vertagung, da auf das Zeugnis Schneiders nicht verzichtet werden könne. — Staatsanwalt Lindow widerspricht. Die Punkte, über welche Schneider auszusagen solle, seien teils unerheblich, teils könnten sie als wahr unterstellt werden. — Vert. Vertram kann angeichts des von der Anklage geführten Indizienbeweises darauf nicht verzichten. — Das Gericht setzte den Beschluß aus, da es sich erst nach Anhörung der Zeugen ein Urteil darüber bilden könne. Dagegen wird auf Antrag der Verteidigung die Ladung des Geheimen Hofrats Gragert von der Kolonialabteilung beschloffen. — Vert. Vertram kündigt noch weitere Beweisangebote an. Die bevorstehende Reichstagsöffnung habe ihm die Ermittlung der zu ladenden Herren heute unmöglich gemacht. Er werde morgen früh seine Anträge stellen.

Es wird dann in der

Vernehmung der Hofräte und Geheimsekretäre

aus dem Auswärtigen Amt fortgefahren. Die einzelnen Feststellungen betreffen den Geschäftsgang in der Kolonialabteilung. Zeuge Niemann, seit 1. Januar d. J. nicht mehr im Kolonialdienst, sondern im Reichsjustizamt als Geh. expedierender Sekretär beschäftigt, war auf den Marschallinseln, von wo er infolge Differenzen mit dem Landeshauptmann Brandeis, den er verschiedener Vergehen beschuldigt hatte, zurückberufen wurde. Nach der Rückkehr sei ihm gesagt worden, daß er im Kolonialamt nicht beschäftigt werden könne. Der Zeuge wurde an seine Heimatbehörde, die Regierung in Kassel, zurückverlegt. Er habe angenommen, daß die Behörde ihn vernehmen werde, was aber nicht geschah. Zeuge hat dann gegen den Reichsfiskus geklagt und wurde schließlich wieder in den Kolonialdienst übernommen. Kurz vor der definitiven Anstellung in der Kolonialabteilung — was ihm ganz besonders unangenehm gewesen sei — habe er infolge einer Verhinderung erfahren, daß Böplau seine Eingaben und Beschwerden über Brandeis wieder aufgenommen und zu einer Anzeige verwendet habe. Zeuge machte Böplau deshalb Vorhaltungen, da die Behörde annehmen mußte, daß er selbst ihm das Material gegeben habe. Böplau habe ihm erwidert, er habe in Notwehr gehandelt. Der Zeuge solle einfach sagen, daß Böplau seine Personalakten dienstlich zu bearbeiten gehabt und sich daraus Abschriften gemacht habe. Herr Böplau habe ihm gesagt: Er wolle nachweisen, daß im Kolonialamt mit zweierlei Maß gemessen worden sei. Es komme noch viel mehr, daß sie erst der Anfang, es werde eine Anzeige nachfolgen, daß Geheimrat v. König in 14 Fällen Unregelmäßigkeiten begangen habe. Zeuge hat früher ausgesagt, daß Böplau ihm gesagt habe, er habe sich Abschriften gemacht, um Material gegen Herrn v. König zu sammeln. — Vors.: Die nachfolgende Frage brauchen Sie nicht zu beantworten: Haben Sie Böplau Akten gegeben oder Abschriften oder auch nur die Möglichkeit verschafft, Einsicht in die Akten zu nehmen? — Zeuge: Nein, ich habe bei dieser ganzen Sache nicht die Hand im Spiele; nur nach meiner Rückkehr von den Marschallinseln habe ich mit ihm, wie mit allen anderen Beamten über die dortigen Vorgänge gesprochen. — Staatsanwalt: Haben Sie Verbindung mit Herrn Gragert gehabt? — Zeuge: Nein. — Vors.: Herr Gragert hat eine Karte erhalten, in der Ihre Adresse angegeben ist. — Zeuge: Davon weiß ich nichts. Der Untersuchungsrichter hielt mir vor, als ich bestritt, mit einem Abgeordneten Verbindung gehabt zu haben: „Das wollen Sie beschwören? Da leisten Sie ja einen Meineid! Denn hier habe ich einen Brief mit Ihrer Unterschrift an den Abgeordneten Gragert.“ Ich wurde nicht wie ein Zeuge, sondern wie ein Angeklagter vernommen. — Vors.: Es ist doch richtig,

daß Sie Ihrem Eid zurückgenommen haben? — Zeuge: Ja, aber nicht Böplaus wegen, vielmehr hatte ich gesagt, daß ich von Kamerun nichts wisse. Nachher fielen mir verschiedene Unregelmäßigkeiten ein.

Zeuge Hofrat Michelski gibt an, daß die Namenbergischen Akten weder mit dem Geheimrat gesehen waren, noch als geheim behandelt wurden. Allerdings seien die aus dem Militärkabinett und vom Oberkommando stammenden Verfügungen naturgemäß geheimer zu behandeln gewesen, als gewöhnliche Schriftstücke. Auf eine Frage des Angekl. Böplau, ob nicht auch nach seinem Weggange Indiskretionen auf dem Oberkommando vorgekommen seien, führt der Zeuge an, daß einmal Böplau die Abschrift eines Verichts des Oberleutnants v. Mittberg erhalten habe, während das Schriftstück selbst aus dem Aktenband verschwunden ist.

Zeuge Hofrat Rutschka erklärt, daß die Personalakten nicht das Geheimgeheim trugen, aber unter Verschluss gehalten wurden, wenn es auch vorgekommen sei, daß ein Aktenstück einige Zeit offen liegen blieb. Dagegen gelte die Bestimmung, daß Personalakten der in der Kolonialabteilung selbst tätigen Beamten nur auf höhere Verfügung von der Registratur herausgegeben werden dürften.

Geh. Registrator Labaan führt auf die Frage nach vorgekommenen Indiskretionen im Oberkommando ebenfalls einen Fall an. Im Jahre 1905 oder auch 1906 sei ein größeres chiffriertes Verlußtteleogramm aus Südwestafrika eingegangen, das, wie üblich, in mehreren Exemplaren heliographiert wurde. Oberst Ohnesorge übergab dem Zeugen ein Exemplar zum Journalisieren, wobei er noch sagte: „Wir müssen die Sache jetzt behandeln, aber es wird ja wieder am Abend in den Zeitungen stehen.“ Tatsächlich stand dann auch am Abend das Teleogramm wörtlich in den Zeitungen.

Ein Zeuge hat gehört, daß sich Böplau Gespräche von Beamten und alle kompromittierenden Angelegenheiten der Kolonialabteilung notiert habe.

Zeuge Hofrat Gragert bekundet, daß der Angeklagte als Beamter sehr stark mit Arbeiten, namentlich mit eiligen Sachen, belastet war, und daß er sich der Arbeiten stets zur Zufriedenheit entledigt habe. — Vert. Vertram beantragt die Verlesung der Anzeige des Angeklagten vom Jahre 1905 in der Affäre des Landeshauptmann Brandeis. Die Anzeige ist an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gerichtet. Im ersten Absatz wird behauptet, daß amtliche Urkunden vernichtet seien. Es werden dann verschiedene Punkte aufgeführt, und zum Schluß heißt es: „Diese Verbrechen und Vergehen hat der Geh. Sekretär Niemann bereits am 18. Juli 1901 angezeigt und war Deputiert Geheimrat v. König mit der Erzielung der Anzeige beauftragt worden.“ Die Verteidigung will damit den Nachweis führen, daß die Anzeige Niemanns nicht identisch sei mit dem an den Abg. Gragert gegebenen Bericht. Außerdem soll ein Schreiben, welches eine allgemeine Verfügung über die Strafbehandlung der Eingeborenen enthält, verlesen werden. Dieses Schreiben ist eine Folge der Anzeige gegen Brandeis und dem Angeklagten am 18. April 1903, also nach seiner Entlassung aus dem Dienst, anonym zugegangen. Die Verteidigung beabsichtigt damit zu beweisen, daß sich jemand im Amte befand, der den Angeklagten ständig über den Fall Niemann informierte, so daß es glaubhaft erscheine, daß ihm auch der Aktenauszug aus den Niemannschen Personalakten zugegangen sein könne. — Der Gerichtshof bringt das Schreiben zur Verlesung.

Das Gericht hat ferner beschlossen: die Vernehmung des Zeugen Schneider wird abgelehnt, da die unter sein Wissen gestellten Tatsachen als wahr unterstellt werden.

Hierauf wird die Verhandlung auf Mittwoch früh 9 1/2 Uhr vertagt. Abdam werden wohl die Plaidoyers erfolgen. —

Deutscher Reichstag.

(1. Sitzung.)

Berlin, 19. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowski.

Abg. v. Winterfeldt-Mentlin (kons.) übernimmt das Alterspräsidentium, beruft zu provisorischen Schriftführern die Abg. Nimpon (natl.), Bauli-Oberbarnim (Rp.), Engelen (Fr.) und Dr. Hermes (Freif. Rp.) und läßt den Namensaufruf vornehmen.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 365 Abgeordneten. Eingegangen sind der Etat sowie zwei Nachtragssetz. Alterspräsident v. Winterfeldt-Mentlin benennt die nächste Sitzung auf Mittwoch 1 Uhr an. (Wahl der Präsidenten und definitive Wahl der Schriftführer.)

Schluß 2 Uhr. —

Aus der Parteibewegung.

Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion. Unsere Fraktion hielt am Dienstag im Anschluß an die Plenarsitzung ihre erste Sitzung ab. Als Fraktionsvorstand wurden Auer, Bebel, Singer, Kaden und Richard Fischer gewählt. In den Seniorentenvent wurden Bebel, Beher und Singer designiert. Im Plenum soll als Schriftführer Fischer vorgeschlagen werden. Als Redner für die Kolonialsetz (Nachtragssetz) wurden Bebel und Ledebour, für den Etat 1907 Bebel und Singer bestimmt. Die Fraktion beschloß, eine Einladung, die zu der sogenannten „ersten deutschen Konferenz zur Förderung der Arbeiterinneninteressen“ an die Fraktion gerichtet war, als Fraktion nicht anzunehmen. Die Herren Mumm, Piarer Beher und andre Gegner der zentralisierten freien Gewerkschaften bezwecken — im Verein mit bürgerlichen Sozialreformern — durch diesen sogenannten Kongreß in die schlappen Segel der gelben, blauen und grünen Organisationen zur Hemmung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterinnen etwas Wind zu blasen. Es ist für jeden Förderer der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiterinnen selbstverständlich, daß Arbeitervertreter diese arbeitserfindlichen Bestrebungen nicht unterstützen können. —

Die Korrespondenz „Information“. Der Genosse Bebel hat der „Information“ folgende Erklärung zugesandt:

Schöneberg-Berlin, den 18. Februar 1907.
Hauptstr. 84.

An die Redaktion der „Information“, Berlin.

Mit Hinweis auf § 11 des Reichspressgesetzes ersuche ich Sie um die Aufnahme folgender Verichtigung in die nächste Nummer Ihres Blattes:

In der Nr. 12 der „Information“ halten Sie nicht nur die früher in Ihrem Blatte veröffentlichte Schilderung: „Die Bebel und Singer Kaiser's Geburtstag feierten“ aufrecht, Sie weisen auch meine Angabe, daß Ihr Berichterstatter sich jene

Nachricht aus den Fingern gefogen habe, auf das entschiedenste zurück. Zur Bekräftigung Ihrer falschen Angaben fügen Sie hinzu, daß der Vorgang sich im „Moland von Berlin“ in der Nacht vom 27. auf den 28. Januar abgespielt habe und mein Freund Singer und ich dabei von dem „Genossen Vollmar“ gesprochen hätten.

Ich erkläre aufs neue, daß auch diese Darstellung von W bis Z erfunden ist, daß ich in der Nacht vom 27. auf den 28. Januar Berlin mit keinem Fuß betreten habe und mich am Abend jenes Tages mit meiner Frau in der Familie meines Freundes Kautsky in Friebebau befand.

Unverschämter ist nie gelogen worden, wie Ihr Gewährsmann Sie belogen hat.

Ergebenst A. Bebel.

Breslauer Justiz. Genosse Müller von der Breslauer „Volkswacht“ wurde wegen Nichterbeleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Angeklagt war Müller wegen Beleidigung des bekannten Janke-Strafammer; die Mißtat wurde in einem Artikel der Breslauer „Volkswacht“ gefunden, der sich gegen einen Ausspruch dieser Kammer wandte, daß ein Redakteur überhaupt nicht das Recht habe, alles, was ihm mitgeteilt werde, zu veröffentlichen. —

Die Aufzeichnungen der Gendarmen. Der Redakteur Thiele vom Hallischen „Volksblatt“ war von der Strafkammer in Naumburg angeklagt, weil er in einer am 28. August v. J. in Thüringen stattgehabten öffentlichen Volksversammlung verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich angereizt haben sollte. Die beiden Gendarmenverwalter Meinhart und Ergleben, die jene Versammlung überwachten, wolle von dem Referenten die Worte benommen haben: „In der russischen Revolution liegt für uns die Aufforderung, gleich jenen (den Russen) aufzusteigen und hingebend zu wirken. Wir haben eine Konstitution und brauchen die uns erkämpften Rechte nur zu benutzen.“ Im Anschluß hieran soll Meinhart aber dann folgende Verurteilung getan haben: „Es gibt für uns nur den einen Weg, wie in England alles Schritt für Schritt mit Blut zu erkämpfen.“ Der Angeklagte erklärt, es sei unmöglich, daß er so etwas gesagt habe, denn die erste Redebeziehung stehe im direkten Gegensatz zu der zweiten. Die beiden Hauptmeister bekräftigten aber mit dem Erbe, daß Thiele jene widerspruchsvollen Sätze gesprochen habe. Als der Verteidiger, Rechtsanwalt Dittberber, dem Wachmeister Meinhart die Frage vorlegte: „Haben Sie die Notizen, die zur Anzeige führten, vollständig in der Versammlung gemacht,“ antwortete Zeuge: „Nein, ich habe sie nach Aufzeichnungen und nach dem Gedächtnis zu Hause nachgeschrieben.“ Fünf Versammlungsteilnehmer bekräftigten eiblich, daß der Angeklagte wohl den ersten Satz, aber nicht den Satz vom „Schritt für Schritt mit Blut erkämpfen“ getan habe. Der Staatsanwalt schenkte aber den Angaben der beiden Hauptmeister Glauben und beantragte gegen Thiele eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Das Gericht sprach dem Angeklagten aber frei, da der zweite Satz mit dem ersten zweifelsohne im Widerspruch stehe und dem Angeklagten bei dem zweiten Satze höchstens ein lapsus linguae passiert sein könne. —

Die verschmetterte Sozialdemokratie! Das dumme Gerede der Kaffeekartellisten über die „geschlagene“, „besiegte“, „niedergeritene“ und „zur Bedeutungslosigkeit verurteilte“, „vaterlandslos“ Sozialdemokratie wird von unserem Parteifinanzminister Gerisch in ebenso origineller wie trefflicher Weise widerlegt. Genosse Gerisch quittiert nämlich unter dem 12. Februar:

„Für die Opfer des russischen Befreiungskampfes gingen bei dem Unterzeichneten ein . . . Summa 13 090,80 Mk. Bereits quittiert 826 522,13 Mk. Zu ganzen 339 612,93 Mk.“ Und weiter zur Förderung sozialdemokratischer Duma-wahlen in Rußland gingen bei dem Unterzeichneten folgende Beiträge ein . . . 11 675,80 Mk.“

Der allgemeine Mißbrauch der Parteikasse quittiert auch über 175 000 Mk., die den Reid der Gegner erregen.

Eine Partei, die derartige Beiträge großschonweise aufbringt, kann wohl wohl geschlagen werden, aber besiegt ist sie damit noch lange nicht. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein neuer Verband in der Schuhindustrie. Bürgerliche Blätter berichten aus Erfurt: Unter reger Beteiligung von Angestellten der Schuhindustrie im ganzen Reich wurde in Erfurt ein Verband der Werkmeister, Modelleure und technischen Beamten der deutschen Schuhindustrie mit dem Sitz in Erfurt begründet. Der Verband verfolgt keine politischen Interessen, sondern nur fachliche und wirtschaftliche Ziele und ist bestrebt, mit den Prinzipalen Hand in Hand zu gehen. Er wird eine eigene Verbandszeitung gründen. —

Der Bund der Brauereigellen als Arbeitwilligenorganisation. In den Langensalzaer Malzfabriken haben die Arbeiter eine Lohnforderung eingereicht, um ihre sehr geringen Löhne etwas aufzubessern, was bei den teuren Verhältnissen gewiß sehr angebracht ist. Statt daß nun die Direktionen etwas Einigkeit bekunden und den Arbeitern entgegenkommen, wissen sie nichts Besseres zu tun, als Streikbrecher zu suchen. Als Lieferant dieser nützlichen Elemente entpuppt sich aufs neue der Vorsitzende des Bundes deutscher, österreichischer und schweizerischer Brauereigellen, Herr Oskar König, Brauführer in der Vereinsbrauerei in Leipzig. Die Malzereiarbeiter haben die Arbeit noch gar nicht niedergelegt, und schon steht diese „famose“ „Organisation“ bereit, Hauszweiger zu stellen. Diese Menschen, die keinen ungeladenen Arbeiter für gleichberechtigt achten, stehen des Winkes ihres Bundesvorsitzenden bereit, diesen ungeladenen Arbeitern in den Rücken zu fallen. Diese Schutztruppe der Unternehmer, die sich jahraus, jahrein Tausende von Mark von den Unternehmern scheuen läßt, muß sich dann selbstverständlich auch gefällig erweisen, wie es in diesem Falle geschieht. So können denn die Direktionen der Malzfabriken erklären: „Wir haben uns gesichert. König in Leipzig hat uns Leute genug bereit gestellt.“ Dabei ist die Sache doch so: Früher sind in den Malzereien hauptsächlich gelernte Brauer beschäftigt worden, nach und nach aber wurden ungeladene Arbeiter eingeführt, weil sie billiger arbeiteten. Jetzt haben sie sich organisiert, um die Verbesserung ihrer Lage anzustreben, und da lassen sich die stolzen „Erhalter des Gelebensstandes“ als Marodeure gebrauchen. Nicht genug, daß jede Nummer der Zeitung dieser „Arbeiterorganisation“ von Beleidigungen und Verleumdungen der Arbeiterbewegung und deren Vertreter frohst, jetzt lassen sich die Mitglieder auch noch zum Streikbruch in Bereitschaft halten. Die Arbeiterchaft allerorts wird einem solchen Treiben die geübte Achtung zollen. —

Lohnbewegungen und Streiks. Die Tarifbewegung der Herren maßschneider in Berlin zieht weitere Kreise. Auch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Herrenkonfektion haben sich mit den Herrenschneidern solidarisch erklärt und gleichfalls die Schaffung eines einheitlichen Tarifs für Berlin gefordert. — Der Streik der Berliner Automobilroschakenlischer dauert unverändert weiter. Die Unternehmer machen verzweifelte Anstrengungen, um Ertrag

berichtigungen. Bezug ist fern zu halten. — In Leipzig legten die Geschäftsführer der Expeditionen Rüdiger u. Co. wegen der Verhinderung von fünf Berufscollegen die Arbeit nieder. — Die Sperrung über die Firma Chr. Prützger u. Söhne, Eisengießerei in Halle, Delbiger Straße, verhängt worden. Formet, Kernmacher und Diebstahlarbeiter werden ergriffen, dies zu beachten und Solidarität zu haben. — Die Konfektionsarbeiter in Hagenburg sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Der Arbeitgeberverband im Holzgewerbe für den Kreis Düsseldorf hat mit dem Deutschen Holzarbeiterverbande einen dreijährigen Tarifvertrag bei Lohn-erhöhung und verkürzter Arbeitszeit abgeschlossen.

Provinz und Umgegend.

Gr.-Osterleben, 20. Februar. (Versammlung.) Am 16. Februar fand im Strumpflöden Lokale eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Nach dem Rapport über die Tätigkeit des Quartals 1906 wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Hierauf hielt Genosse Julius Koch einen sehr eingehenden Vortrag über „Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen?“ Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten. Als Vorsitzender wurde gewählt Genosse G. Wunderling, als Vertreter D. Trippler, als Kassierer Max Trömel, Vertreter A. Willwoldt, zum Schriftführer E. Dölge, zu Revisoren wurden die Genossen B. Heinemann, D. Heinemann und E. Hesse gewählt. Die Revisionskommission setzt sich zusammen aus den Genossen S. Jordan, D. Hilde und A. Schmidt. Zu Punkt „Verständnis“ wurde seitens des Genossen Hahn vorgebracht, daß ihm von dem Dreher H. Wille der Vorwurf gemacht ist, daß Hahn für eine Reife während der Wahlzeit 20 Mark erhalten habe. Die Genossen Klotz und Heinemann wiesen sofort nach, daß dies eine böswillige Verleumdung sei. Genosse Hahn hat 20 Mark erhalten, um am andern Tage zur Flugblattverbreitung für sich und noch vier weitere Genossen das Jahrgeld und Gehalt zu bezahlen zu können, den überschüssigen Betrag hat er am Abend nebst den Quittungen sofort an den Genossen Klotz abgeliefert. Zugleich wurde konstatiert, daß Genosse Hahn auch nur dieselben Entschuldigungen wie jeder andre Genosse bei den Wahlarbeiten erhalten hat.

Wettersleben, 20. Februar. (Eine öffentliche Sitzung) der Gemeindevertretung findet am Donnerstag den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof „Zum goldenen Schiff“ hier statt. Auf der Tagesordnung steht: Nachtrag zur Hundesteuerordnung, Festsetzung der Banfluchtlinie an der Kreischaussee Wettersleben-Söhlen, Antrag betreffend Gründung einer Schülerbibliothek, Antrag der Lehrer und Lehramt auf Erhöhung des Grundgehalts und der Mientenschädigung und Armenfachen.

Quedlinburg, 19. Februar. (Der Nationale Verein) der hier vor kurzem gegründet wurde, hat schon ein Vergnügen gehabt. Im Jahre 1890, als der Kreis Calbe-Neuburg von uns zum erstenmal erobert wurde, gründeten die heutigen Kaffeekartellisten einen „Vaterlandsverein“. Was ist nun mit diesem Verein im Laufe der Jahre herkommen, was ist nicht besonders in den ersten Jahren für Kamtun geschlagen worden, und vor allem, was wurde damit gegen die Sozialdemokratie erreicht. Hiaslo über Hiaslo. Wie oft auch in diesem Verein unsere Partei totgeredet wurde; wir hatten von Wahl zu Wahl auch hier Stimmengewinn. Manche Episoden sind uns noch in Erinnerung, wir brauchen nur an die Namen Wessner, Hahn, Kleemann, Herzog, Braun usw. zu denken, auch Hans Blum wurde sogar einmal mit zugezogen. Eines müssen wir freilich feststellen: der damalige Landrat wie auch der Oberbürgermeister verhielten sich passiver wie ihre jetzt amtierenden Nachfolger. Damals wurde zugleich die Gründung eines Denkmalvereins vorgenommen. Man nahm an, daß die Vaterlandsliebe davon herrühre, daß Quedlinburg noch kein Kriegerdenkmal besitze. Das Denkmal ist nun seit langem da, aber „besser“ ist es auch nicht geworden. Bei der damaligen Gründung des Vaterlandsvereins waren unter andern auch zwei getreue Arbeiter, der Knecht Behrstedt von Kourads Wähe, gehörig aus Karbon bei Egeln und der Klempner Langeheide von Firma Deament. Diese beiden Herren haben sich wirklich für die nationale Sache im Laufe der Jahre aufgeopfert. Schaden scheinen sie beide aber von ihrer agitatorischen Tätigkeit nicht gehabt zu haben, denn heute heißt es nicht mehr Knecht und Klempner, sondern dem

Zeitungsbereich zufolge Armenhausvorsteher Behrstedt und Materialienverkäufer Langeheide. Die nationale Gesinnung hat ihren „Wert“.

(Sie ärgern sich.) Die Tatsache, daß die „Volksstimme“ in der Lage war, den „Vettelbrief“ der Nationalen zu veröffentlichen, hat hier sehr verschmerzt. In einem Magdeburger Blatte stellen die Nationalen fest, daß der große Fehlbetrag bereits gedeckt sei. Zugleich wird die Gegenfrage gestellt, „ob es richtiger ist, wohlhabende Parteifreunde um freiwillige Beiträge zu bitten, als solche Beiträge aufzuerlegen und zu erzwingen“. Wenn die wohlhabenden Parteifreunde sichtig in den Beutel gegriffen hätten, wäre das Rundschreiben überhaupt nicht nötig gewesen. Die Geschäftskleute, die damit beglückt wurden, sind natürlich nicht gezwungen worden, etwas zu zahlen, bewahre, sie haben ganz freiwillig gegeben. Zwang und Terrorismus über nur die Sozialdemokraten aus. Die Nationalen „bitten“ um „freiwillige“ Beiträge.

Schönebeck, 20. Februar. (Die Volksvereinsversammlung) tagte am Donnerstagabend im Bürgerhaus. Die Abrechnung von der Reichstagswahl wies eine Einnahme von 1473,38 Mark und eine Ausgabe von 1302,36 Mark auf. Ein kurzer Rückblick über die Reichstagswahl ergab, daß die Mehrzahl der Bezirke die Stimmzahl von 1903 nicht wieder erreicht hat. Die Bezirke hatten von den abgegebenen Stimmen erhalten:

	1903	1905	1907	1905	1907
	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent
Thale	63 2/3	58 2/3	61	5	2 2/3
Quedlinburg	42 1/2	39	40	3 1/2	2 1/2
Wettersleben	51	45 1/2	49	5 1/2	2
Staßfurt	63	55	59	8	4
Altenhagen	57	50 2/3	55	6 1/2	2
Wrohle	62 3/4	61	65	1 1/2	2 1/2 mehr
Schönebeck	56	54 1/2	57 1/2	1 1/2	1 1/2 mehr
Worbis	37 1/2	43	47	5 1/2 mehr	9 1/2 mehr
Calbe	47 1/4	42 1/2	47 1/2	4 1/2	1/2 mehr
Alten	28	30	37 1/2	2	9/8 mehr

Als Revisor wurde Genosse Bohraß gewählt. In die Agitationskommission für Presse und Volksverein wurden die Genossen D. Nolte, Chr. Franz, Busch, Bohraß und Bach gewählt. Ein Antrag, in nächster Zeit einen Redner zu gewinnen, der über das Thema „Ein Rückblick über die Reichstagswahlen 1907 im allgemeinen und über Calbe-Neuburg im besonderen“ sprechen soll, wurde angenommen. Ueber die Lokalfrage entstand eine lebhafte Debatte, es wurde von allen Rednern stark betont, nur die Lokale zu unterstützen, in denen wir unsere Meinungen frei zum Ausdruck bringen können.

(Die hiesigen Zeitungen) sind sofort da, wenn es gilt, Arbeiter als Kaufbolde, Meißnersticker usw. zu beschimpfen, aber wenn sich Bürgerliche prügeln und stechen, wird das einfach totgeschwiegen. Im „Vandhaus“, wo die „besseren“ Leute verkehren, war es zu einer Exzesse gekommen, bei der das Messer die Hauptrolle spielte und die Polizei einschreiten mußte, um die Kämpfer auseinanderzubringen. Von dieser Kauferei hat man in den hiesigen Blättern natürlich nichts gelesen. Stammen die Kaufbolde doch auch aus den „besseren“ Ständen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. Februar 1907.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Paul Bernhardt zu Staßfurt, geboren 1885, überfiel in der Nacht zum 29. April 1906 auf der Bodebrücke einen friedlich auf dem Heimwege begriffenen Fischer und schlug ihn ohne jede Veranlassung mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Als der Gemüthskranke fragte, weshalb er geschlagen werde, soll Bernhardt wieder in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Franz Bengig, geboren 1888, auf ihn losgeschlagen haben. Das Schöffengericht verurteilte Bernhardt zu 4 Monaten Gefängnis und Bengig zu 2 Monaten Gefängnis. Die Verurteilung des Bernhardt wurde verworfen, befristet des Bengig hob die Kammer das Urteil auf und sprach ihn frei.

Schlägerei. Die Arbeiter Hermann Juhnke, geboren 1885, und Otto Juhnke, geboren 1885, zu Werdingen, gerieten am 19. September 1896 abends im Lokale des Gastwirts Meißner mit einem Gasten in Streit und Schlägerei, wobei Hermann Juhnke, ein Glas benutzte. Die Aufforderung, sich zu entfernen, befolgten die Brüder Juhnke nicht. Hermann Juhnke soll absichtlich auch ein Glas geschlagen haben und Otto Juhnke soll auf der Treppe noch Frau gemißhandelt haben. Wegen dieser Straftaten verurteilte das Schöffengericht in Wolmirstedt Hermann Juhnke zu 2 Monaten Gefängnis, Otto Juhnke zu 6 Wochen Gefängnis. Die Verurteilung stellte die Gefängnisstrafen in Wegfall und belegte Hermann Juhnke mit 120 Mark Geldstrafe, Otto Juhnke mit 100 Mark Geldstrafe.

Erpressungsversuch. Der vorbestrafte Arbeiter August Bientel hier, geboren 1854, versuchte in dem Biefsee vom 25. November v. J. den Musikdirektor Brüggemann unter Drohungen zu veranlassen, die Prozeduren zu zahlen. Den Angeklagten traf wegen versuchten Erpressung 1 Monat Gefängnis.

Wegen Jagdvergehens erhielt der Former Hermann Nitzsche zu Fernersleben, geboren 1868, vom Schöffengericht am 21. Dezember 1906 eine Woche Gefängnis. Er hatte am 21. Oktober am Budeauer Friedhof Hahnenjungen aufgestellt. Die Verurteilung ermäßigte die Strafe auf 50 Mark ev. 5 Wochen Gefängnis.

Schwindelereien. Der Provisionsreisende Johannes B. haufe hier, geboren 1877, war für das Kunstinstitut von Hermann Eberhardt tätig und falschte mit dessen Unterschrift am 15. Februar v. J. einen Wechsel über 150 Mark, den er dann einem Wirt in Gersdorf für Kaffee, Lebkuchen und Darlehen in Zahlung gab. Von zwei hiesigen Wirten erzwang er ein Darlehen von 100 Mark sowie Zehn. Wegen dieser Straftaten erkannte die Kammer auf zusätzlich 9 Monate Gefängnis.

Verzug. Der Kaufmann Walter Gottschalk aus Calbe a. O. geboren 1879, erschwand sich im September 1906 hier von zwei Frauen unter Vorspiegeln falscher Tatsachen 20,50 Mark und 20 Mark Anzahlung auf zu liefernde Nähmaschinen und Teppiche. Nach der Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Kesperstein ist der Angeklagte physisch und geistig minderwertig. Die Kammer erkannte wegen Rückfallbetrugs auf zusätzlich 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Nächtliches Abenteuer. Der Arbeiter August Grashoff geboren 1879, der Schlosser Otto Nagel, geboren 1886, und der Arbeiter Paul Kugel, geboren 1883, zu Calbe, durchzogen in der Nacht zum 4. November 1906 laut singend die Dorfstraße. Als die Nachtwächter sie anhörten, beleidigten ihn Grashoff und Nagel durch Schimpfreden. Festgenommen, leistete Nagel Widerstand und schlug den Nachtwächter. Grashoff und Kugel befreiten ihren Genossen. Das Schöffengericht verurteilte am 28. Dezember die Angeklagten wegen der Uebertretung zu je 3 Tagen Haft, wegen der Vergehen Grashoff und Nagel zu je 3 Wochen Gefängnis, Kugel zu 1 Woche Gefängnis. Die Verurteilungen der Angeklagten wurden mit der Maßgabe verworfen, daß gegen Nagel nur auf insgesamt 25 Mark Geldstrafe erkannt wurde.

Briefkasten.

Zum Wahlfonds gingen ein:

Wahlkreis Wanzleben. Groß-Osterleben: 2.232,26; 500,50; 2.209,00; 2.214,20; 2.221,15,95; 2.223,80; zurückgezahlte Spesen 0,50. Langenweddingen: 2.411,28,25; 2.412,60; 2.413,60; 2.414,20; 2.415,80; 2.416,25,85; 2.417,18,80; 2.418,17,05; 2.419,5,10; 2.420,17,10; 2.421,0,35. Klein-Osterleben: 2.175,35,05; 2.324,18,10; 2.325,2,50; 2.326,22,80; 2.327,1,50. Fahrgehalt zurück: 1,50; Genosse Ludwig 0,50; A. Vollmering junior 1.—; Wendorf: 2.81,1.—; 2.85,1.—; 2.88,6,80. Söhlen: 2.95,16,50; 2.96,34,55; 2.97,16,90; 2.99,15,45. Nachtragsfahrt des W. K. W. „Jahn“ Wettersleben 2.100,3.—. Volksversammlung am 3. Februar 15,35. Fr. Klotz.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Bezirk Niederbodeleben: 2.24,11,30; 2.25,2,35; 2.26,2,30; W. K. 0,10; Extratanz 2,25; Drugberger Genossen 7,70; Freiwillige Markten 26,70. Richterberg.

Barleben. Barleben.

Sonnabend den 23. Februar, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung des Familien-Vereins

im Gewerkschaftshause.

1. Geschäftsbericht vom 4. Quartal 1906 sowie Jahresbericht von 1906 und Entlastung des Vorstandes.
2. Vorstandswahl und Wahl der Revisoren.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Schönebeck.

Verb. der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Schönebeck

Am Sonnabend den 23. Februar im großen Saale des Stadtpark

Feier des 8. Stiftungsfestes

wozu wir sämtliche organisierten Kollegen einladen.

Eintrittskarten à 20 Pf. im Vorverkauf sind bei den Hilfskassieren und in hiesigen Kaufmannsblättern zu haben; an der Kasse 25 Pf. Vorverkauf ist vorzuziehen.

Arbeitergesangverein Aschersleben.

Sonnabend den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Fürstenhof

Grobes Gesang- und Instrumental-Konzert

Programm: à 30 Pf. sind vorher bei Robert Greiner, Stadtpark 5, in den Kartenzugängen von Robert Greiner, hinter dem Turm, Wilhelm Pogendorf, Oberstraße 12, Fritz Schwan, Mittelstraße 4 und in den Logen des Kaufmannsvereins zu haben.

Im spätere Vertiefung erucht

Der Vorstand.

Luisenpark

Vorläufige Anzeige.

Am Sonntag den 24. Februar gelangt das bei der Redakteur mit jovieller Interesse aufgenommene

Rosenfest zu Köln

nach einmal zur Aufführung.

Freireligiöse Gemeinde (E. V.)

Sonntag den 24. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saale der „Freundschaft“, Prälatenstraße 32

Uhlich-Feier.

Programme à 30 Pf. einschließlich Billetssteuer sind bei unserem Kassieren, Herrn B. Hüsgemacher, Rathhausstraße 1, zu haben. 3153

Zu recht reger Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

Konsumverein Aschersleben u. Umg.

E. G. m. b. H.

Bilanz am 30. Juni 1906.

Aktiva.	Passiva.	
Kassenbestand	Anteilkonto der Mitgl.	6.230,09
Barrenerkonto nach 10 Prozent Abzug	Reservefonds	847,50
Sparkassenkonto	Dispositionsfonds	700.—
Anteilkonto bei der Großhandelsbank	Barrenerkonto	1.009,02
Barrenerkonto laut Inventar (Erfassungswert)	Barrenerkonto	1.460.—
	Kontogewinn	8.918,36
		4.162,56
Summa	Summa	23.336,83

Mitgliederbestand.

Am Beginn des Geschäftsjahres 1. Januar 1906 . . . 311 Mitglieder
Zugetreten im Laufe desselben . . . 76

zusammen 387 Mitglieder

Abgetreten am Schluß des Geschäftsjahres . . . 17

370 Mitglieder

Die Anteile haben sich um 744,30 Mk. vermehrt.
Die Gesamtsumme der Mitglieder liegt nun 1770 Mk. und beträgt am Schluß des Geschäftsjahres 11.100 Mk.

Der Vorstand. 3156

G. W. Witowsky, Rob. Greiner, Heur. Daxa.

Ostertisch.

Erzählung in höchst reizvoller Färbung
folgende Tiere: Schweißhündchen,
Berand - National (hell) und
Krieger's Malzbier.
L. Lange, Schützenzug.

Stahlfedern

empfehlen die Volksstimme.

Heute Donnerstag

Schlachtfest.

Sonnabend

Knochenfleisch
wie immer, bei

W. Brandt

Neustadt, Friedrichsplatz 3.

Preisskat-Tabellen

4 Listen 15 Pfennig

Handhandlung Volksstimme.

Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, I.

Reise von Budapest nach Bosnien.
Eine bequeme Wandrung durch
Potsdam und die kaiserl. Schlösser.

Zirkus

Heute Donnerstag und folgende Tage, abends 8 Uhr

Eine Nacht in Berlin

Berliner Sittenschwank
mit Gesang in 4 Akten.

Vorzeiger dieses Zeitungsausschnittes zahlt mit jeinem Angehörigen pro Person für ersten Rang 25 Pf., Saal 50 Pf.

Sämtliche in Umlauf befindlichen Vorzugskarten haben Giltigkeit.

Zum Ausschneiden!

Walhalla

Das glänzende

2. Februar-Programm!!

Sehr sensationeller Erfolg!

Stad-Theater.

Donnerstag den 21. Februar 1907

Die lustige Wittwe.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 21. Februar 1907

Beneß für Ingeborg Heiberg

Wie früh um fünf.

Lodesanzeige.

Am Montag den 18. Februar, nachmittags 4 Uhr, verschied sanft nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden unser guter strebsamer Vater und Großvater, der Arbeiter

Chr. Rohde

im 78. Lebensjahre. Dies zeigt an im Namen der Hinterbliebenen

1333

Chr. Rohde

Sudenburg, Wolfenbüttelstr. (Wabeantalt).

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 21. Februar, nachm. 5 Uhr, am dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 44.

Magdeburg, Donnerstag den 21. Februar 1907.

18. Jahrgang.

Sechs Monate bei der Schmiere.

Von Emil Dorel.

(Schluß.)

Am nächsten Morgen hörte ich im Vorderhaus des Bauernhofes, in dem ich wohnte, die Stimme des Direktors. Ich glaubte, er wolle etwas von mir und ging hinaus. Ich sah gerade nach, wie er mit einem Paß großer Zettel fortging. Es waren die Theaterzettel für die heutige Vorstellung, welche die Schauspieler selbst austragen mußten. Von Haus zu Haus. Wie ich später erfuhr, bildete dieses Zetteltragen einen großen Teil ihres Lebensunterhalts. Jedes männliche Mitglied bekam einen bestimmten Teil des Ortes zugewiesen. Selbstverständlich behielt sich der Direktor die besten Teile: die Willen- und Fabrikviertel. Zu jeder Vorstellung wurde zu jeder Partei ein Zettel gebracht. Am „Schluß des Ortes“, kurz vor der Abreise, holten die Schauspieler die Zettel ab, damit diese wieder für andere Orte benutzt werden konnten. Und bei dieser Gelegenheit gab es dann die „Abschiedsgelder“, die zwischen fünf Gulden und fünf Kreuzer schwankten. So bekam jeder zum Schluß etwa 10 bis 25 Gulden „Abschied“. Jeder Schauspieler hatte seine „Abschiedszettel“, auf denen je nach dem Stande des Empfängers verschiedene Gebichte standen. Für die „besseren“ eine lange schwungvolle Dichtung, die mit den Worten begann:

Dem Wimen flücht die Nachwelt keine Kränze
die im Verlauf verblüht den Zweck andeutete und mit den Worten schloß:

Schwer ist die Kunst und mühsam, die wir üben,
Nur wer sie schonend richtet, wird sie lieben.
Doch kehren wir bereinigt mit unsern Spielen
zu euch zurück, wo wir uns heimlich fühlen.
Erfüllt den Wunsch, der alle Wünsche umfaßt:
Empfangt uns so, wie ihr uns jetzt entlastet!

Im freudlichen Erinnerung bittet:

Der Zettelausträger.

Für die kleinen Leute ein kurzes, aber desto deutlicheres Gebicht:

Ich trug bisher die Zettel zu
und war stets unbedröffen.
Die Fülle kommen jetzt zur Ruh',
die Bühne wird geschlossen.
Dum tritt ich mir zum Abschied heut
ein Stück von Ihrer Güte.
Ich nehme alles, wie es fällt,
Nur Gold nicht und kein Kupfergeld.

Ich selbst hatte es, dank einem Zuschuß von zu Hause, nicht nötig, Zettel zu tragen, und ich war auch froh darüber. Denn von acht bis ein Uhr, in größter Hitze oder im strömenden Regen oder bei Glätte, mit einem schweren Paß, von Haus zu Haus, oft stundenweit zu gehen, ist bitter. Und doch reißt sich jeder darum, so viele Zettel als möglich zu bekommen.

Ich sah nur den Zettel an, den der Direktor abgegeben hatte. Er war so groß als ein Zeitungsblatt:

Sensationsvolle Neuheit von Otto Ernst

Die größte Sünde.

Reperioreskizzen des L. F. Hofburgtheaters.

Unten links das Personenverzeichnis, rechts einige glänzende Kritiken aus Wiener Zeitungen. Ganz unten:

Der hohen Aufführungskosten wegen findet eine kleine Preis-erhöhung statt:

Sperstich 1 Krone, erster Platz 80 Heller, zweiter Platz 50 Heller, Stehplatz 24 Heller.

Rechts und links in ganz starken Lettern: „Schulkindern ist zu dieser Vorstellung der Eintritt verboten.“

Die letzte Klausel in Verbindung mit dem verführerischen Titel sicherte offenbar ein volles Haus.

Um 2 Uhr nachmittags war Probe. Eine lange, sorgfältige Probe, unter der Leitung Schwarz', der selbst den Dr. Schwarz

spielte und der kein „Gerunterrabeln“ bildete. Bei mir hatte er zu meinem Leidwesen ungeheuer viel auszusagen.

Der Zettel verfehlte seine Wirkung nicht. Abends war das Haus voll. Hier hatten wir auch Theatermusik, besorgt von sechs Orchesteranten.

Ich will nicht von mir erzählen, von meiner Aufregung, meinem Lampenfieber, ich will nur konstatieren, daß meine Szene, unter der steten Nachhilfe Schwarz', mit dem ich gerade spielte, ohne Störung vorüberging.

Ein wenig enttäuscht gingen die Leute nach der Vorstellung nach Hause. Das Stück hatte nicht gehalten, was der Titel versprochen. Und nun kam die „Leitung“. Sie ging nicht ohne Zwischenfall vor sich. Die Direktorin hatte heute „kassiert“ und es stimmte nicht. Darüber regte sie sich so auf, daß sie einen hysterischen Anfall bekam, und ohnmächtig, ununterbrochen laute, hohe Schreie ausstieß, in einen Fauteuil gelegt werden mußte. Alle Mitglieder konnten diese Anfälle, man konnte da nichts machen, man mußte warten, bis sie von selbst vorübergingen. Ueber eine Viertelstunde lag sie so da, kreideweiß, oft laut aufschreiend, während sich ihre Kinder um sie bemühten.

Es machte einen tiefen, traurigen Eindruck auf mich, in dem großen, finsternen Saale, der nur durch die Lampe am Kassentisch beleuchtet war, die arme leidend, zuckende Frau liegen zu sehen, während nebenan die Leitung vor sich ging, gerechnet und gestritten wurde.

Alle standen um den Tisch herum und warteten auf das Resultat, das vom Direktor unter der Kontrolle Grafers und Vauensbergs ausgerechnet wurde. Es fielen 70 Kreuzer auf den Teil. Also die vier Mitglieder mit Honorar kamen auf 1 Gulden 20 Kreuzer, Schwarz', der Regiehonorar hatte, auf 1 Gulden 70 Kreuzer. Wie ich später erfuhr, war es der beste Teil in Hailberg.

Am nächsten Tage erklärte mir der Direktor, dessen Frau schon wieder beim Herde stand, die Abrechnung und Leitung. Zuerst wurden die „Kosten“ abgerechnet, der Rest wurde geteilt. Außer den 15 Teilen der Mitglieder kamen dazu noch folgende:

Ein Kollektanteil — für arme bettelnde Schauspieler;
zwei Reiserente — als Zuschuß für die Reisen von Ort zu Ort;

ein Depozitentheil — für schlechte Zeiten, wenn das Geschäft gar nicht ging;

ein Krankentheil — da jeder Schauspieler in der Krankenkasse sein mußte;

ein Direktionsanteil für den Direktor.

Im ganzen also 21 Teile.

Dabei waren die laufenden Kosten unglaublich hoch. Die Abrechnung für die gestrige Vorstellung sah ungefähr so aus:

Saal	6,—	Kronen
Beleuchtung	3,—	„
Theaterzettel	6,—	„
Spiel- und Regiehonorar	5,—	„
Requisitenbesorgung	1,—	„
Wassikanten	6,—	„
Aufführungskosten an Dr. Eirich	10,—	„
Billetture	—,80	„
Saalfehren	—,60	„
Zettelanschlag an Gemeinde	—,60	„

Also Kosten 39,— Kronen.

Bei Benutzung alter Zettel und bei Aufführung älterer Stücke, für die Dr. Eirich 2 Kronen verlangte, hatten wir 10 Kronen weniger.

Wenn man die niedrigen Eintrittspreise und die hohen Kosten bedenkt, so ist es ohne weiteres klar, daß selten viel auf den Teil kommen konnte. Und so ist es zu erklären, daß unsere Teile in Hailberg und Herda so ausjahren:

Am 21. Juli	20 Heller
„ 22. „	Schneider
„ 23. „	30 Heller
„ 24. „	—
„ 25. „	10 „
„ 26. „	20 „

und so fort.

Nur der letzte Tag brachte 1 Gulden 20 Kreuzer auf den Teil. Dabei mußten wir oft spielen, wenn wir auch effektiv Verlust hatten. Wir konnten die Leute nicht immer nach Hause schicken, sobald die Kosten nicht gedeckt waren. Nur bei großen Differenzen. In solchen Tagen bekamen die Schauspieler mit Honorar ihre Krone, die andern gar nichts. Es war oft traurig. Manchmal kam es da zu Wutausbrüchen bei einzelnen Mitgliedern, die den Erfolg hatten, daß der Betreffende 30 bis 40 Kreuzer Zuschuß bekam.

„Wenn der Wind über die Stoppeln weht, dann beginnt das Geschäft bei uns.“ Die Zeit war nicht mehr fern. Und freudig packte alles Anfang August seine Ritten zum Umzug in den nächsten Ort. Nur der Direktor machte ein ernstes Gesicht. Die Reise kostete 80 Kronen, die bar bezahlt werden mußten und die durch den Reisetil nicht im mindesten gedeckt waren.

Die Schauspieler holten die Zettel ab, bekamen ihren Abschied, zahlten so gut es ging ihre Schulden; zuletzt ging noch die Souffleuse mit dem „Journal“ — einem Verzeichnis der Mitglieder — abzusammeln. Dann wurde das Theater abgebrochen und zwei große Streifwagen reichten kaum aus, das Theater und die Ritten der Mitglieder aufzunehmen. Jeder führte unendlich viel Kleintrom mit, den er auf keinen Fall missen wollte. Die komische Alte, eine Kante der Direktorin, hatte allein zwölf Ritten, von denen nie jemand ergötzen konnte, was darin war. Denn ihre Garderobe wäre leicht in zwei Ritten gegangen.

Lebrigens entdeckte ich später zufällig den Inhalt zweier dieser Ritten. In einer war nichts anderes als ein großes Leeres Vogelhaus, in der andern waren Unmassen alter Stiefel, die kein Mensch mehr hätte tragen können.

Die Schauspieler wurden von einem großen Omnibus abgeholt und fort ging es nach dem neuen Orte: Mendorf.

Bermischte Nachrichten.

* Die Wirkung des Frostes auf Wasserpflanzen. Jede Pflanze ist zur Aufrechterhaltung ihres Lebens auf einen gewissen Gehalt von Feuchtigkeit in ihren Geweben angewiesen, und daraus erklärt sich der Vorgang des Erfrierens von Pflanzen auf die einfachste Weise. Wenn nämlich das Wasser in den pflanzlichen Geweben in Eis verwandelt wird, dehnt es sich gewaltig aus und zerprengt die Zelle, in der es eingeschlossen war. Darüber kann man sich um so weniger wundern, als man aus den Erfahrungen im Gebirge weiß, daß der sogenannte Spaltenfrost, also das Gefrieren von Wasser in Gesteinspalten, eine so ungeheure Kraft besitzt, daß er mächtige Felsen auseinanderzureißen imstande ist. Wenn alle Pflanzen dem genannten Gesetz unterworfen sind, so scheinen es doch die gewöhnlich im Wasser lebenden Gewächse weniger zu sein als die andern. Wodurch dieser erhöhte Schutz der Wasserpflanzen gegen den Frost entsteht, ist von den Botanikern verschiedentlich erklärt worden. Einige nehmen an, daß die Gasbläschen, die sich an den Stengeln und Blättern der Wasserpflanzen anheften, einen Schutz gegen eine unmittelbare Berührung des Eises bilden; ferner dürfte das Fehlen einer Luftmatte, durch die Wirkung des Tageslichts und endlich die Gegenwart von Schnee zugunsten der Gewächse eingreifen. Man spricht jedoch im „Bosmos“ diesen Erklärungsversuchen einen eigentlich wissenschaftlichen Wert ab, indem sie durch die vertieften Beobachtungen der Pflanzenbiologen widerlegt worden seien. Danach müsse vielmehr angenommen werden, daß die Widerstandsfähigkeit der Wasserpflanzen gegen den Frost ausschließlich auf biochemischen Veränderungen beruhe, die sich im Innern der Gewebe selbst vollziehen. Wenn der Herbst herankommt, wandelt sich nämlich der normale Stärkegehalt in den verschiedenen Gewebsteilen der Pflanzen in Zucker um und wird als solcher un Zelllast aufgelöst. Eine Zuckerkonzentration aber gefriert bedeutend schwerer, das heißt erst bei viel höheren Kältegraden, als gewöhnliches Wasser. Man sieht, in wie wunderbarer Weise die Mutter Natur für ihre Geschöpfe zu sorgen bestrebt ist. Danach kann den Wasserpflanzen ein Frost nur dann gefährlich werden, wenn die Zuckerkonzentration des Zellsaftes entweder noch nicht stattgefunden hat oder bereits wieder

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Worsse.

Erzählung von Alexander L. Stiland.

Unter Mitarbeit des Verfassers übersetzt von Dr. Friedrich Leskien.

(14. Fortsetzung.)

Es war dem Konful nämlich nicht gegliückt, nach Frau Garman's Tode die Arbeit unter beide Schwestern zu verteilen. Wenn Fräulein Birgitte eine Zeittang die Lustigkeit über Tischzeug, Silber, Wäsche und andres derart geführt hatte, ergriff sie ein unwiderstehlicher Drang, nachzugehen, ob nicht in der Küche wieder Butter verbraucht würde.

Und wenn Fräulein Mette eine Woche lang die Haushaltungskasse und das Küchenschloß unter sich gehabt hatte, konnte sie nicht einschlafen, ehe sie nicht alle Servietten und silbernen Löffel nachgezählt hatte.

Dies brachte eine nicht geringe Verwirrung in das Hauswesen und führte gelegentlich zu ernstem Zusammenstoßen zwischen beiden Schwestern, von denen der Konful allerdings nur noch schwache Nachrichten verspürte.

Nur in einem Punkte waren sie einig, und das war der Kanarienvogel. Sie hatten viele im Laufe der Jahre besessen, und jedesmal, wenn die Käse wieder einen geholt hatte, schworen sie, sich nie wieder einem solchen Kummer auszusagen.

Über nach Schiffer Worsse's Berechnung währte die Hoftrauer um einen Kanarienvogel genau drei Wochen; nach dieser Zeit kam ein neuer. Es waren immer Weibchen; das männliche Geschlecht war in keiner Art bei den Fräuleins beliebt, und außerdem konnten sie den Gesang nicht vertragen.

Der jetzige Kanarienvogel war der allerfüßeste, den sie je gehabt hatten. Denn außer vielen andern guten Eigenschaften besaß er eine, die sie zuerst einigermaßen in Verlegenheit setzte: er konnte Eier legen.

Aber da das kurze kleine Tier wahrscheinlich das Fruchtlose seines Beginns einsah, legte er sie auch nicht vernünftig und vorsichtig in ein Nest, sondern es suchte einen hohen Platz auf und ließ sie von da auf den Tisch oder auf den Fußboden fallen, so daß die hübschen kleinen Eier vollständig entzwei gingen.

Fräulein Birgitte und Fräulein Mette waren in hohem Grade betrübt darüber. Denn als sie sich an das Phänomen, das ihnen anfangs beinahe unmerklich vorkam, gewöhnt hatten, hätten sie brennend gern eins von diesen süßen kleinen Eiern gehabt — am liebsten jede eins — und sie ersannen eine Menge Pläne, um das Tier zur Vermunft zu bringen.

In das Bauer legten sie Baumwolle und feines Garn, und rings in der Stube, an den Stellen, wo sie einmal ein zerschlagenes Ei gefunden hatten, bauten sie mit großer Kunstfertigkeit kleine Nester von weichem Stoff, die sie mit Watte und Roßhaar fütterten; ja schließlich ließen sie sogar, in jeder Hand ein Nest haltend, in der Stube herum, wenn das Benehmen des Vogels ihnen verdächtig erschien.

Aber das unverbesserliche Geschöpf bereitete ihnen immer wieder eine neue Enttäufung. Besonders gern ließ er von seinem Lieblingsplatz, oben auf dem Spiegel, die Eier auf den Tisch fallen, wenn gerade niemand aufpaßte.

Das verursachte den beiden alten Damen großen Kummer, und es kam in erregten Augenblicken vor, daß sie sich gegenseitig die Schuld daran beimäßen.

Eines Abends, als Worsse im Klub saß, fragte ihn der Hafenmeister mit boshafter Miene: „Ist der alte Adam nach Bergen gereist?“

„Ja, er reiste vorige Woche“, antwortete Worsse.

„Was hat er eigentlich dort zu suchen?“

„Geschäfte natürlich. C. F. Garman hat viele Verbindungen in Bergen.“

„Geld leihen, vielleicht, he he!“

„Du sollst das Gerede endlich einmal lassen, Hafenmeister!“ fuhr Jakob Worsse auf.

Aber der andre fuhr unentwegt fort: „Kann man nie wissen — he he — schwere Zeiten für groß und klein. Sprach gestern mit Kapitän Andersen — Freia — kam eben aus Bergen. Der alte Adam wollte gern ein paar Tausend Speziestaler haben, sagt man, woher er sie immer kriegen könnte; aber er kriegt nichts, rein gar nichts; ja die Bergenser, die lassen sich nichts vormachen.“

Das war Worsse doch zu arg. Er ging augenblicklich nach Hause. War es bereits im Munde der Leute, daß es mit dem Hause C. F. Garman schlecht stand, und war der Kredit erschüttert, so war es weiß Gott hohe Zeit, daß Jakob Worsse eingriff.

Am nächsten Vormittag stellte er sich im Kontor ein, schloß die Türen zur Wohnstube und zum inneren Kontor und bat den Konful um eine Unterredung unter vier Augen.

Sein seltsames Wesen, eine Mischung von Unsicherheit und Verschlagenheit, veranlaßte den Konful, sich in seinem Stuhl zurückzulehnen und zu fragen: „Ist etwas passiert?“

„Nein, keineswegs — keineswegs“, erwiderte Worsse, indem er sich abwechselnd bald auf dem einen, bald auf dem andern Bein hin und her wogte: „Ich wollte Sie nur um etwas bitten, Herr Konful.“

„Wir sind immer willig, alle billigen Wünsche unserer alten Freunde nach besten Kräften zu erfüllen. Nehmen Sie Platz, Kapitän Worsse.“

„Ja, ich wollte also diesen Winter für eigne Rechnung Fischfang treiben und — und da — da —“

„Ich denke, Kapitän Worsse weiß von früher her, wenn er im Winter zu Hause war, daß wir ihm kein Hindernis in den Weg legen, wenn er den Fischefang auf eigne Rechnung und Gefahr betreiben will. So soll es auch dieses Jahr bleiben.“

„Ja — bewahre! — Danke — das weiß ich ja — vielen Dank! — aber das war es eigentlich nicht! hm! es gehört viel Geld dazu, Herr Konful.“

Bei diesen Worten nahm das Gesicht des Konfuls einen gespannten Ausdruck an.

Aber Worsse raffte all seinen Mut zusammen und ließ seine große Bombe plazen: „Will die Firma C. F. Garman mir zweitausend Speziestaler gegen Wechsel leihen?“

Worsse Garman fuhr in seinem Stuhl zusammen:

„Was! auch Jakob Worsse will Geld borgen?“

„Ja, sehen Sie, Herr Konful! alle Menschen sparen im Herbst Geld für den Fischfang, und ich hätte wohl Lust, es noch einmal mit Sivert Jespersen und den andern dort drinnen aufzunehmen.“

„Ja, da haben wir's!“ rief der Konful, „so geht es heute zugute. Der eine will immer höher hinaus wie der andre, und da heißt es dann borgen, borgen und spekulieren; aber wenn der Abrechnungstag kommt — ja, dann hapert es.“

„Was das anbetrifft, Herr Konful, so sollte ich meinen, C. F. Garman weiß, daß Jakob Worsse für 2000 Taler sicher ist und wohl noch für etwas mehr!“

(Fortsetzung folgt.)

ridgänglich gemacht worden ist. Im Frühling nämlich tritt genau der umgekehrte Vorgang ein wie im Herbst, indem sich der Zucker bei steigender Temperatur der Umgebung wieder in Stärke verwandelt.

Die „Männerjaat“ in Teilsingen. In dem Dorfe Teilsingen im Hohenzollernschen hoch auf der Alb herrscht ein unaltert eigenartiger Fastnachtsgebrauch, der aber nur dann gefeiert wird, wenn in dem Dorfe, das etwa 900 Einwohner hat, zwischen Dreikönigstag (6. Januar) und Fastnachtdienstag keine Hochzeit zustande kam. Zur Strafe werden dann alle ledigen Dorfschönen an eine mit bledem Dornestrich eingeflochtene Egge gespannt. Die ledigen Burschen holen die Mädchen in ihren Häusern ab, binden sie mit einem Strick und führen sie hin zur Egge. Nun beginnt die „Männerjaatzeit“. Dem Gegenüberwerf, das sich nun in Bewegung setzt, geht der Sämann in aller Tracht mit Dreispitzhut und umgehängtem Sack voraus; er wirft mit großem Eifer seine „Spreu“ nach allen Winden, die das Weibwerfwerk einregt. Aus diesem „Männerjaat“ sollen Männer wachsen für die vielen ledigen Mädchen. Bei der Jagd nach den Dorfschönen, die sich nur widerwillig an die Egge waamen lassen und stets bereit sind, durchzukommen, sind die Burschen maskiert. Unter Peitschengehülle geht's durch das Dorf; bei jedem Wirtschaftshaus wird Halt gemacht und so geht es weiter, wobei sich die gebundenen Mädchen fortwährend bemühen, vom Strick loszukommen. Gelingt dies einer Schönen, so sucht sie den Sämann einzufangen, der Meisens nimmt. Wird der Sämann aber eingeholt, so hat er das Spiel verloren und wird als Gefangener behandelt. Den Schluss des alten Braudes bildet ein Wirtschaftshaus, bei dem die Burschen die Bede bezahlen müssen. Im vorigen Jahre fand das Spiel nach achtjähriger Pause wieder statt, gegen 40 Mädchen wurden vor die Egge gespannt.

Das Kaninchen mit der gefährten Pote. Wegen eines gefährten Kaninchens, das neben andern Prachtexemplaren die Aufmerksamkeit fast jedes Besuchers einer Verbandsausstellung auf sich lenkte, ist es in einem Jenaer Rächterverein zu erbitterten Feinden gekommen. Das Langohr verfügte über einen stahllichen Körperbau, hatte aber den Fehler, neben seinem sonstigen stahligen Pelze eine weiße Pote zu besitzen. Den Schönheitsfehler beseitigte man der Besitzer wieder durch Schönfärberei; der jahlaue Trick gelang auch, und fast alle wurden geäugelt, nur nicht zwei hundige Mitglieder, die im Interesse des lieben Friedens schwiegen, insbesondere schwiegen, weil es sich um ein verdientes Vorstandsmitglied handelte. Die Sache wurde aber schließlich dennoch ausgeplaudert, da auch noch andre Geschichten vorgekommen waren; sie kam auch zur Kenntnis der Verbandsleitung, die dem Verein nun das Minimum stellte: entweder das Vorstandsmitglied auslöschen oder aus dem Verband austreten. Soweit will es der Verein nun aber doch nicht kommen lassen und soll die Majorität der Mitglieder entschlossen sein, lieber das betreffende Vorstandsmitglied fallen zu lassen, dem man eine solche Handlungswerte freilich am allerwenigsten zugezant hätte.

Bereine und Versammlungen.

Maschinen und Feizer.

In der Versammlung am 17. Februar, die im „Bürgerhaus“ tagte, hielt der Gauleiter Kollege Ungrecht einen Vortrag über

„Dampfmaschinensteuerungen, Kondensation, Expansion und Kompression“. Der Redner entlegte sich seines Vortrags in bester Weise und wurde mit reichem Beifall belohnt. Ein Antrag, dem Kollegen M. eine Unterstützung zu gewähren, wurde angenommen und dem Kollegen 10 Mark bewilligt. Kollege Ungrecht machte eine Reihe Vorschläge für die Agitation. Auch für den Konsumverein sollen Mitglieder gewonnen werden. Weiter wurde beschlossen, in nächster Zeit die Bäckerei des Konsumvereins zu besichtigen. Zeit und Treffpunkt werden durch die „Volksstimme“ bekannt gegeben werden.

Mit Miesenerlettern

machen stets die bürgerlichen Blätter Propaganda und versuchen, neue Abonnenten einzufangen.

Vornehmlich spekulieren sie dabei auf die Arbeiter, denn die wenigen Besitzenden reichen nicht hin, um diesen Blättern so viel Abonnenten zu stellen, daß ihre Existenz gesichert ist.

Die Arbeiter aber betrügen sich selbst, wenn sie ein bürgerliches Blatt lesen. Nur ein Arbeiterblatt kann Arbeiterinteressen vertreten! Arbeiter, Parteigenossen! Verbreitet diese Erkenntnis bis in die letzte Arbeiterhütte hinein!

Werbt Abonnenten für die „Volksstimme“!

Marktberichte.

Magdeburg, 19. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen betreffen sich für 1000 Kilo netto ad Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 176—180, mittel 165—175, do. Kolben Sommer gut 187—192, mittel —, do. Rauh 173—178, ausländischer gut 195—198. Roggen behauptet, inländischer gut 168—170. Gerste schwach, hiesige Chevaliergerste gut 168 bis 175, mittel 160—170, feinste über Notiz, hiesige Langgerste gut 160 bis 170, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 140 bis 143. Hafer ruhig, inländischer gut 177—182, mittel —. Mais fest, runder gut 137—139, amerikanischer bunter 137—139. Erbsen behauptet, hiesige Viktoria-gut —, grüne Folger

Viehmarkt.

Magdeburg, 19. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Antrieb: 214 Rinder, 237 Kälber, 88 Schafvieh usw., 1813 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41—43 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—40 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 35—37 Mt., d) gering genährte

jeden Alters 32—34 Mt. Küllen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 40—42 Mt., b) vollfleischige, jüngere 37—39 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 34—36 Mt., d) gering genährte 30—33 Mt. Kalben und Kühe: a) fleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — 7 Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—33 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entworfene Kühe und Kalben 27—29 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—26 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 21—23 Mt. Ferkel: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugfäher 52—59 Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugfäher 42—50 Mt., c) geringere Saugfäher 33—40 Mt., d) ältere, gering genährte (Freimast) — Mt., e) Mastfäher und jüngere Mastfäher 37—39 Mt., f) ältere Mastfäher 35—36 Mt., g) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—34 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Laab) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 58—57 Mt., h) fleischige 53—55 Mt., c) geentwickelte 50—53 Mt., d) Sauen 50—53 Mt. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 10 Rinder, — Kälber, 30 Schafe, 65 Schweine

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Iser, Oger und Moldau.	
Jungbunzlau	17. Febr. — 0.04
Yauu	— 0.30
Widweiss	— 0.05
Prag	— 0.24
Danube.	
Wien	17. Febr. + 0.10
Bratislava	+ 0.30
Buda	+ 0.06
Belgrad	+ 0.02

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Iser, Oger und Moldau.	
Jungbunzlau	17. Febr. — 0.04
Yauu	— 0.30
Widweiss	— 0.05
Prag	— 0.24
Danube.	
Wien	17. Febr. + 0.10
Bratislava	+ 0.30
Buda	+ 0.06
Belgrad	+ 0.02

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Iser, Oger und Moldau.	
Jungbunzlau	17. Febr. — 0.04
Yauu	— 0.30
Widweiss	— 0.05
Prag	— 0.24
Danube.	
Wien	17. Febr. + 0.10
Bratislava	+ 0.30
Buda	+ 0.06
Belgrad	+ 0.02

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Iser, Oger und Moldau.	
Jungbunzlau	17. Febr. — 0.04
Yauu	— 0.30
Widweiss	— 0.05
Prag	— 0.24
Danube.	
Wien	17. Febr. + 0.10
Bratislava	+ 0.30
Buda	+ 0.06
Belgrad	+ 0.02

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Iser, Oger und Moldau.	
Jungbunzlau	17. Febr. — 0.04
Yauu	— 0.30
Widweiss	— 0.05
Prag	— 0.24
Danube.	
Wien	17. Febr. + 0.10
Bratislava	+ 0.30
Buda	+ 0.06
Belgrad	+ 0.02

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Zur Einsegnung:

Valencienne-Röcke

8.00 7.00 6.00 5.75 4.50 3.75 → **3.00**

Stickerei-Röcke

3.50 3.00 2.75 2.50 2.25 2.00 → **1.75**

Pikee-Röcke

3.75 3.00 2.95 2.50 2.25 1.85 → **1.65**

Taschenflügel weisse, m. gest. Buchst., 1/2 Dtz. **1.65**

Spitzen-Tücher

1.10 90 75 65 50 35 → **25**

Stickerei-Tücher

1.10 90 85 65 55 → **33**

Glacé-Handschuhe in schwarz und weiss in allen Preislagen.

Seidenstoffe in schwarz und weiss, in allen Preislagen am Lager.

Grosste Auswahl!

Billigste Preise!

Unerreicht an Wohlgeschmack

SAFy
2 Pfg.
Cigarette

Cigarettenfabrik TUMA Dresden gegr. 1876.

Standesamt.

Magdeburg-Stadt, 19. Febr.

Aufgebote: Hafenarbeiter Christian Wenig hier mit Anna Bertram in Etzdorf. Schneider Heinrich Jungens mit Gertrud Welle. Müller Heinrich Gaje in Wehrhagen mit Anna Kall. Schiffer Franz Göhre mit Pauline Wagner. Webermeister Hermann Trippel mit Selma Ehlinger. Kaufmann Wilhelm Wand in Friedenau mit Gertrud Schüller. Viehhändler Franz Webermeister Hermann Trippel mit Selma Ehlinger. Kaufmann Magdalena Schwers geb. Haertwig. Fabrikarbeiter Otto Lüdemann mit Gertrud Schüller. Viehhändler Franz Webermeister Hermann Trippel mit Selma Ehlinger. Kaufmann Magdalena Schwers geb. Haertwig. Fabrikarbeiter Otto Lüdemann mit Gertrud Schüller. Viehhändler Franz Webermeister Hermann Trippel mit Selma Ehlinger. Kaufmann Magdalena Schwers geb. Haertwig.

Ehen: Kaufmann Hermann Trippel mit Selma Ehlinger. Kaufmann Magdalena Schwers geb. Haertwig. Fabrikarbeiter Otto Lüdemann mit Gertrud Schüller. Viehhändler Franz Webermeister Hermann Trippel mit Selma Ehlinger. Kaufmann Magdalena Schwers geb. Haertwig.

Todesfälle: Witwe Veria Bild geb. Wegener, 59 J. 5 M. 2 T. Pauline geb. Hüner, Ehefrau des Schreibers Ad. Riehe, 51 J. 3 M. 18 T. Jahntechniker Adolf Seebrecht, 49 J. 5 M. 29 T. Schneidermeister Heinrich Wolter, 43 J. 5 M. 25 T. Krankenschwester Margarete Groß aus Dortmund, 25 J. 9 M. 28 T. Kurt, S. des Arbeiters Max Kellner, 5 M. 1 T. Andreas, S. des Arbeiters Ferd. Winter, 3 M. 9 T.

Endenburg, 19. Februar.

Aufgebote: Musterzeichner Emil Fehner mit Emma Marie Koeppe. Arbeiter Hans Max Felix Zimmeroth mit Emma Luise Ziehe geb. Fußmann. Arbeiter Reinhold Robert Friison mit Emma Ott.

Geburten: Erich, S. des Herzschneiders Hermann Strecker. Margarete, T. des Revolverdrehers Willi Lange. Gertrud, T. des Schriftlegers Otto Unger. Eleonore, T. des Schmiedemeisters Ernst Wünsch. Willi, S. des Bohrens Gustav Heyer. Elisabeth, T. des Arb. Karl Reizius.

Todesfälle: Lokomotivführer Gustav Jilias, 54 J. 6 M. 2 T. Schneider Louis Georgi, 56 J. 11 M. 18 T. Hausmann Heinrich Boigt, 84 J. 8 M. 7 T. Arbeiterin invalide Christian Köhbe, 77 J. 11 M. 24 T.

Neustadt, 19. Februar.

Aufgebote: Privatm. Göttil. Aug. Christoph Weinschel mit Wwe. Johanne Elise Wolter geb. Winkler. Ernst, W. W. Orzeskowitz mit Wilhelm Helene Schilling. Zuschneider Ferd. W. Vertman in Düsseldorf. Marie Anna Kolke hier.

Geburten: Erwin, S. des Arbeiters August Schneider. Rudolf, S. des Buchhändlers Franz Steinhausen.

Herrmann, S. des Schlossers Kar Fröhlich.

Todesfälle: Ernst, S. des Straßenbahnwagenführers Wilhelm Bengsch, 5 M. 5 T. Wwe. Anton Meyer geb. Förster, 61 J. 3 M. 20 T.

Abschereleben.

Todesfälle: Walter, S. des Arbeiters Otto Jernig, 1 J. 14 T. Margarete, T. des Arbeiters Gustav Niskan, 4 M. 7 T. Magdalene Schold, 12 J. 9 M. 19 T. Gertrud, T. des Kaufmanns Otto Herrmann, 16 T.

Salberstadt.

Vom 15. bis 18. Februar.

Aufgebote: Schuhm. Friedrich Ehrhardt mit Pauline Weber. Fabrikarbeiter Walter Wittorf mit Elise Neumann. Schuhm. Friedrich Wilhelm Eiert mit Karoline Luise Marie Reichhoff, beide in Königsberg i. Pr. Juwelier Friedrich Ernst Barfels hier mit Doris Maria Sophie Richter in Detmold.

Eheschließungen: Dichter Paul Gottschalk mit Elise Jung. Tischler Karl Holland mit Frieda Schulze. Mangierarbeiter Franz Heloband mit Emma Bod. Schlosser Gottfried Grabenhorst mit Karoline Koch geb. Breithaupt. Elektrotechniker Max Neue mit Martha Ebelchen.

Geburten: S. des Arbeiters Heinrich Heimeberg. T. des Bahnarbeiters Wolf Wefse. S. des Arbeiters Wilhelm Wrodt. Unehel. S. des Arbeiters Gustav Langermann. S. des Doktors Friedrich Weinberg. T. unehel. S. des Maurers Paul Gille. T. des Schneiders Richard Neiffel. T. des Gärtners August Wfel.

Todesfälle: Frida, T. des Schirmmanns Hermann Waage, 10 J. Ehefrau des Handschuhmachers Gustav Hauke, Auguste geb. Kallmeyer, 50 J. Ehefrau des Maurers Gustav Neumann, Emma geb. Weismann, 30 J. Fleischer Otto Bauer, 41 J. Otto Palkis, 16 J. Luise Hesse, 76 J. Arbeiter Friedrich Hutenbach, 69 J. Witwe Anna Wolff geb. Steingraber, 61 J. Hospitalistin Dorothee Dörfler geb. Borchert, 72 J. Jubalder Kuffcher Bernhard Alpermann, 81 J. Kurt, S. des Barbierherrn Karl Rädler, 6 M. Ehefrau des Webermeisters Karl Hesse, Johanne geb. Vertram, 79 J. Ehefrau des Zigarrenfabrikmeisters August Witte, Karoline geb. Ruppertmann, 26 J. Witwe Eleonore Sattler geb. Wipprich, 75 J. Alfred, S. des Handschuhmachers Gehmut Möller, 1 M.

Schneebed.

Aufgebote: Bergmann Friedrich Paul Schimpf in Ober-Lentzschenthal mit Rosa Emma Hoyer in Könnelke.

Geburten: Edmund, S. des Arbeiters August Schneider. Rudolf, S. des Buchhändlers Franz Steinhausen.

BARASCH 39 WOCHE

Von

Donnerstag den 21. bis Donnerstag den 28. Februar

veranstalten wir in allen Abteilungen einen

Sonder-Verkauf in 39 Pfg.-Artikeln!

Nicht zum Wiederverkauf. Ein Teil der zum Verkauf kommenden Waren ist in unsern Schaufenstern und Schaukästen ausgestellt. Nur soweit Vorrat.

39 Pfennig
8 Pakete Pudding-Pulver
39 Pfennig
6 Paar Taillen-Verschlüsse
39 Pfennig
Kinder-Milch Tuch und Filztuch
39 Pfennig
1 Flasche Johannis-beerwein
39 Pfennig
Citör-Service
39 Pfennig
Damen-Handschuhe
39 Pfennig
12 Stück Renforcé-Körperband
39 Pf.

Konfirmanden-Taschentuch mit Spitze garniert
2 Meter Gardinen Engl. Tüll, creme oder weiß
1 Flasche Franzbranntwein
6 Meter Rockballayuse farbig und weiß, mit Spitzen besetzt
Frisiergarnitur
1 Brennschere, 1 Brennapparat und 1 Frisierkamm
Kohlenschliffen schwarz lackiert
2 Nachttischdecken m. Hohlbaum vorgezeichnet
Koller mit Anhänger, vergolde
1 Küchenhandtuch rein Beinen
6 Stück Karlsbader Bierbecher mit Goldrand
Kleider-Schürze Bougé, m. Franse, in vielen Farben, zum Aussuchen
Leitungsschoner Fischgruß, vorgezeichnet u. garn.
Küseglocke mit bernidelttem Teller und Glasbedel
6 Stück Schreibhefte nach Wahl, 1 Hf. Linie u. 1 Federhalter
3 Stück la. Linon-Taschentücher gebrauchsfertig
Fußbank mitteilt Hohlbaum
6 Stück Speiseteller Steingut, tief und flach
1 Kragen-, Manschetten-, Krawatten- oder Handschuh-Kasten, fertig
3 Paar Tassen echt Porzellan, mit Goldrand
Staubtuchtasche Korbgewebe, und 1 Ledertuch
1 Meter Bettzeug kariert u. gebläut
Handfeger reine Borsten, mit Rehrschaufel
2 Herren-Stehkragen Beinen, 4fach, nach Wahl, in 3 Formen
Gewürzschrank hell lackiert
1 Meter Portierenstoff rot und grün
Damen-Lackgürtel rot u. schwarz, mit moderner Schnalle, 5 cm breit
Japanische Tischschale und Besen
12 Seiftücher Frottiertstoff
Kaffeekanne grade Form, m. Deckel, echt Porzellan
Rasier-Garnitur Rasierbinder, Rasierseife und 1 Flasche Brillantine

Tailen-Garnitur

1 Paar Schweißblätter, 1 Dutzend Tailenstäbe, Kragen-Einlage, Tailen-Verschluss, Tailenband

12 Schweizer Wäsche-Monogramme
3 Meter Gardinenspitze Häfel-Imitation
1 Paar Herren-Manschetten 1 oder 2 Loch
Schmortopf (Emaille) mit Deckel
Krawattenband in vielen Farben ca. 11 cm breit
3 Tafeln Haushalt-Schokolade unzerbrechlich
3 Paar Korsettschließen unzerbrechlich
1 Meter Prima Hemdentuch

Küchenlampe mit Messingblech, komplett
1 Kinder-Klappkragen und 1 Lavallier
Messerspüler bunt lackiert
4 Lagen Baumwolle braun und blau
6 Haarbänder Seide, einfarbig u. gemustert
Blaue Manns-Schürze
Spiritus-Gaskocher mit Emaille-Bratpfanne
Handtäschchen mit Kette und modernem Biegel

Scheuer-Garnitur

1 große Scheuerbürste oder Schrubber, 1 Scheuertuch, 1 Stck. Oranienburg. Kernseife

1 Pfund Hering in Gelee
Tischläufer Krepp-Papier und 50 Servietten
Glasvasen mit reicher Goldverzierung und Blumen-Malerei
Küchenrahmen hell lackiert
Sportmütze Waschstoff, für Damen u. Mädchen, zum Aussuchen
2 Kinder-Barchent-Jäckchen weiß oder bunt, mit Spitze
1 Meter Taffelfutter 100 cm breit, schwarz u. grau
6 Kaffee-Servietten Bordüren

3 Sofa-Deckchen Häfel-Imitation oder Erzählungen
4 Bände Romane Erzählungen
Topflappentasche m. Taschlappen, vorgezeichnet
Fächerketten vergolde
1 Meter prima Linon
Herren- od. Damen-Tresor-Portemonnaie
3 weiße Korsettschoner
Handtuchhalter hell lackiert

Wichs-Garnitur

1 Wichskasten, eisenartig lackiert, 1 Blankbürste, 1 Auftragebürste

Herren-Serviteurs weiß, glatt oder mit Falten
1 Dutzend Bleistifte Johann Faber, Rafael
Salz- od. Mehlreste blau Zwiebelmuster (Steing.)
Fensterleder
Füllfederhalter komplett, mit Füller
1 Zahnbürste 1 Paket Pfefferminz-Zahnpulver und 1 Zahnpulverdose
Herren-Deckel- oder Ballenmütze
Handfeger reine Roßhaare, mit lackiertem Holz

1 Paar Herren-Gummi-Hosenträger
Kleiderbürste reine Roßhaare
3 Meter Prima Futtergaze
6 Stück Toiletteseifen zum Aussuchen
Konsole für Sand, Seife, Soda, 4 teilig, bunt lackiert
Klammerschürze vorgezeichnet
6 Stück Renaissancekerzen gedreht, mit Gold, in allen Farben
4 Meter Valenciennespitze oder Einsatz

Eier-Service

7 teilig, 4 Porzellan-Eierbecher, 1 Tablett, 1 Salznapf und 1 Löffel

Tischläufer mit Hohlbaum, vorgezeichnet
Waschständer bronziert
1 Paar Damen-Strumpfhalter
Bambusständer mit Teller

6 Dutzend Gold-Garnierknöpfe

1 Mädchenhemd Vorderabschluss, mit Spitze
1 Stück Samtband festnähtig
Streichholzständer bemalt
6 Kinder-Taschentücher mit Buchstaben
3 Stück Britannia-Eßlöffel mit Stahl-einlage
Ketten-Armband Alpaka-Silber
Damen-Tändelschürze weiß Organdy, mit farbigem Besatz
Bettdeckenhalter mit Ring, vorgezeichnet

20 Meter farb. Wäsche-Besätze

1 Flasche Bay-Rum
Wandbild unter Glas, rund, mit Metallrand
Aermelplättbrett mit gutem Bezug
1 Paar „Hahnen“-Schweiß-Socken
2 Metallrahmen bronziert od. patiniert, Bistritzgröße
3 Meter Spachtel-Seiden-Spitze oder -Einsatz
1 Dutzend nahtlose Gesundheitsbinden
Herren-Krawatte Diplomat oder Regattes

Schul-Federkasten

mit kompl. Füllung

Zelluloid-Seifdose und 1 Stück Vanolinseife
Garnitur 1 Schuhcremebüschchen, 1 Schuhpoliertuch u. 1 Dose Bernolin
Küseglocke Pressglas, gemustert, mit Teller
1 Meter Chinéband ca. 13 cm breit
1 Meter Satin Farbe nach Wahl
Palmenkübel grün, Majolika

39 Pfennig
18 Dutzend Kleider-Bruckknöpfe schwarz
39 Pfennig
18 Stück Apfel-sinen
39 Pfennig
Herrn-Handschuhe bunt, farbig gefärbt
39 Pfennig
8 Meter Taillenband Satin uni u. uni m. Rante
39 Pfennig
1/2 Pfund Kaffee Spezial-Mischung
39 Pfennig
12 weiße Batist-Diplomaten
39 Pfennig
100 Stück Briefbogen u. 100 Stück Kuverts Biletformat
39 Pf.

39 Pf. **Schultafel** mit Schwamm und 25 Schieferstifte **39** Pf. **Parade-Handtuch** mit Hohlbaum, vorgezeichnet **39** Pf. **6 Stück Kompottteller** gemustert und 1 Butterdose mit Deckel **39** Pf.

Wolf Seelenfreund

→ Breitweg 66, an der Fontäne

Trotz gewaltiger Preissteigerungen

kommen heute Mittwoch und morgen

ca. 24000 Teller u. Tassen

fabelhaft billig zum Verkauf!

Teller flach und tief, glatt, weiß, ohne Fehler Dutzend 84 Pf.	Tassen glatt, weiß, mit tiefen Untertassen . . . 9 Pf.
Teller flach und tief, echt Porzellan 1/2 Dutzend 98 Pf.	Tassen echt Porzellan, mit Untertassen . . . 14 Pf.
Teller dick, 19 cm, echt Porzellan 1/2 Dutzend 76 Pf.	Tassen Form 103, echt Porzellan 19 Pf.
Ein Posten Untertassen bunt Wert bis 35 Pf. durchweg Stück 3 Pf.	

==== **Nur heute und morgen!** ====

Hochfeines Fahrrad
fast neues
mit Doppel-Überziehungsnahe und
Torpedo-Freilauf, gelben Felgen,
spottbillig zu verkaufen bei Herrn
Gödder, Sudenb., Heffelsstr. 13, II.

Extra dauerhafte
für den täglichen Gebrauch berechnete
Schuhwaren

empfehlen und verwenden in allen
Leberarten und diversen Aus-
führungen 2863

Wilhelm Coors
H. Sudenburg, Halberstädter Str. 116.
— Fernsprecher 4750. —

Schönheitsartwährende
Kanarienhähne und
-weibchen für
Bähle. Zahlte jetzt hohe Preise.
F. H. Oehlert,
Alte Neustadt, Endelstraße 1.

Kaufe **Kanarienhähne**
gute und gewöhnliche,
jed. Posten. Kanarienhähne
weibchen bezahle à St.
50 Pf., 20 St. à 1.00 Mk.
J. Tischler, Ammastr. 25,

Jeden **Donnerstag**
selbstgechlachtete
Wurstwaren

empfehlen Freunden und Bekannten
Adolf Strauch
Sudau, Feldstr. 6.

Nur Breitweg 168 :: Nur!
— Im „Bodensteiner“ —

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Für die Konfirmation!

Heute und folgende Tage verkaufe ich:
Einen großen Posten

Konfirmanden - Anzüge
bestwährte Qualitäten **enorm billig.**

Einen großen Posten
Herren-Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge,
Rock-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Kinder-
Anzüge sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben.

Einen großen Posten
Samt- und Plüsch-Westen
Frühjahrs-Paletots

riesig billig — bedeutend unter Wert.

Schuhwaren

riesige Auswahl, aller Art für Herren, Damen und
Kinder zu spottbilligen Preisen.

Gelegenheits-
kaufgeschäft **B. Wolff** Schwertfeger-
straße 14.

Nur Breitweg 168 :: Nur!
— Im „Bodensteiner“ —

SAMSON & Co.

Photographisches Atelier 2715

Ausnahmepreise

Täglich, auch Sonntags, den ganzen Tag geöffnet.



Jetzt wird
es Zeit!

Ihre Fahrräder instand setzen zu
lassen. Falls Sie irgendwelche Re-
paraturen ausführen lassen wollen,
so wenden Sie sich an unsere Firma,
welche Ihnen für prompte, gute und
auch billige Bedienung garantiert.
Pneumatikdecken j. Gr. v. 3.50 an
Neue Räder von 58 Mk. an, v. G.,
Motor-Räder, neu und gebraucht,
Gebrauchte Räder v. 10 Mk. an,
Alle Zubehörteile spottbillig.
Albert Brennecke, Sudenburg
Ecke Westendstr., Fernsprecher 1938.

Erfinder!

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und
15 Prozent vom Reingewinn für eine neue ge-
winnbringende Erfindung oder Idee. Offerten
erbeten an Patentbureau **Richard Kempe**,
Dresden A., Annenstraße 47. 1337

Romane
zu verleihen **Tränberg Nr. 23.**

Billige Schuhwaren
Kleinfeld 3054
Sudau, Schönbecker Str. 98.

Von heute an jeden Tag
frische Hauschlachtewurst
— Pfund 90 Pf. — 1335

Franz Richter
Sudau, Veruburgerstr. 7

Heute Donnerstag
Frische 2971

Wurst

Christian Siemens, Burg.

Sofas sehr billig zu verkaufen,
alte nehme mit in Zahlung.
E. Ihlow, Wolkenstr. 11.

Umzüge und andre Fuhrten werden
billig und prompt ausgeführt von
Alb. Rohloff, Al. Junferstr. 12/13

Zimmer zu verm. Feldstr. 62, v. II, I.
St. 525, Vordergum. Renntäderstr. 28, II

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die
Buchhdl. **Volksstimme.**

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten

Gommern Zwei Glaslehrerlinge
sucht unter günstigen Be-
dingungen H. Mestehen, Glasernstr.

**Herren-
Knaben-
Arbeiter-
Garderobe**

in nur guten haltbaren Quali-
täten und neuesten Modellen
kaufen Sie am billigsten wie
bekannt in 3015

Heymanns
Gelegenheitskauf-Geschäft

Johannisberg 7c.
1 Genau auf Straße achten!

Konfirmanden-Anzüge v. 3.90 an
Ganze Warenlager und Kon-
firmantmassen werden gegen so-
fortige Kasse jederzeit gekauft.

Für die
Konfirmation

empfehlenswert:
Schwarze Anzüge
und **Prüfungs-Anzüge**

in neuesten Mustern, tadellos
stehend.
Ferner
Ein Posten

Herren - Anzüge
elegante Neuheiten.

Knaben - Anzüge
schönste Fassons.

Für
Konfirmandinnen!!

Schwarze Jacketts
in vorzüglichsten Qualitäten.

Ein Posten
Kleider - Stoffe

in schwarz und farbig.

Unterröcke
in weiß und farbig.

Ferner
Gardinen, Regenschirme.

**Auffallend
billige Preise!**

Adolph Michaelis

**Spezialhaus
für Gelegenheitskäufe**

Ratswageplatz 1
dem Leihhaus völlig ge-
trennter Eingang:

Apfelstraße, erste Tür.

Willemsstadt.

Im „Luisenpark“ war die Versammlung äußerst gut besucht. Da ein Referat nicht vorgelesen war, gab zunächst der Bezirksleiter Genosse Krone einen kurzen Jahresbericht. In etwa 40 Sitzungen beschäftigte man sich größtenteils mit dem inneren Ausbau der Organisation. Ein Erfolg sei die Erhöhung der Mitgliedszahl in der Willemsstadt auf 350. Genosse Lüdecke gab hierauf den Bericht über die Tätigkeit der Pressekommision. Er schildert darin die Entwicklung der „Volksstimme“ und ihre gewaltigen Fortschritte im letzten Jahre. Abgesehen von dem Ergebnisartikel über den Parteitag seien nennenswerte Besprechungen an die Pressekommision nicht gelangt und auch mit der Schreibweise der Redaktion könne man vollständig zufrieden sein. Unsere Aufgabe für die Zukunft sei, unausgesetzt für die Stärkung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen tätig zu sein und eine immer regere Agitation für unsere Presse zu entfalten. Die Anzahl der Abonnenten sei im Hinblick auf die abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen noch minimal zu nennen. In der sich anschließenden Diskussion wird darauf hingewiesen, daß es vor allem auch Pflicht der Genossen und Genossinnen sei, bei ihren Einkäufen bei dem inserierenden Publikum dahin zu wirken, daß immer mehr in der „Volksstimme“ inseriert würde. Genosse Lankau gibt den Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses; Besprechungen seien nicht zu erledigen gewesen und das übrige habe man ja bereits bei dem Bericht über die Pressekommision gehört. Bei den Vorschlägen der Kandidaten zur Neuwahl des Vorstandes wundert sich Genosse Herzberg über die Handhabung der Vorschläge seitens des Vorstandes. Man solle es ruhig der Versammlung überlassen, denn dieselbe wäre auch imstande, geeignete Vorschläge zu machen. Von mehreren Seiten wurde ausgeführt, daß die maßgebenden Persönlichkeiten wohl dazu berechtigt waren, sich vorher über geeignete Vorschläge bezüglich der Vorstandswahlen schlüssig zu werden. Nach längerer Debatte werden die vom Bezirksleiter gemachten Vorschläge, die Genossen Zielich als Vorsitzender, Giesecke als Kassierer und Wittmann als Schriftführer, einstimmig gutgeheißen. Genosse Krause wird hierauf als Bezirksleiter gewählt. Aus den Vorschlägen zum Bezirkskassierer geht Genosse Winteler als Sieger hervor. Genosse Lüdecke wird wieder als Mitglied der Pressekommision gewählt, während die Genossen Lankau und Krone in den Ausschuss delegiert werden. Außerdem werden die Genossen Brandenburg, Kabadak, Krieter und Heinrichs als Kassierer für die vermehrten Wahlbezirke der Willemsstadt gewählt. Zum Bericht über die Reichstagswahl im Bezirk erklärt Genosse Lankau als Obmann der Wahlkommission das Wort. Er glaubt jedoch nicht, daß die Anwesenheit ein Referat von ihm über den Ausgang der Wahl erwartet haben. Im Laufe der Debatte wird beantragt, für nächsten Dienstag eine außerordentliche Bezirksversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Der Ausfall der Reichstagswahlen“, damit jeder frei und ausgiebig seine Meinung über den Ausgang der Wahlen zum Ausdruck bringen könne. Genosse Dr. Müller soll erucht werden, das Referat zu übernehmen. Hierauf richtet Genosse Krone noch einen warmen Appell an diejenigen, die sich immer von der sogenannten Kleinarbeit drücken und diese in der Regel andern jowieso schon mit Arbeiten überlasteten Genossen überlassen. Es sei Pflicht eines jeden, sich an dieser Arbeit zu beteiligen. Mit dem Hinweis auf die nächsten Mittwoch stattfindende Generalversammlung wird die lebhafteste Versammlung geschlossen.

Neue Neustadt.

Die Versammlung im „Weißen Hirs“ war gut besucht. Den Bericht der Parteifunktionäre erstattete Genosse Wetzig. Im Verlauf des verfloffenen Jahres sei außerordentlich viel für die Ausbreitung unserer Ideen getan worden. Der Erfolg war ein ständiges Wachsen der Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins, der Leser unserer Presse usw. Bei den Stadtverordnetenwahlen erhielten wir in unserem Stadtteil einen Zuwachs von 600 Stimmen. Der Ausfall der Reichstagswahl, der unsere Hoffnungen nicht erfüllt hat, zeige uns aber, daß uns noch sehr viel Agitationsarbeit zu tun übrigbleibt, um die indifferenten Klassengenossen für unsere Ideen zu gewinnen. Dies könne nur geschehen, wenn sich die Genossen an der so notwendigen Kleinarbeit rege beteiligen. In gleichem Sinne sprachen sich sämtliche Diskussionsredner aus. Von einigen wurde auch noch auf die Notwendigkeit hingewiesen, auf die Erziehung unserer Jugend im sozialistischen Sinne mehr bedacht zu sein. Darauf gab Genosse Holzmann den Bericht der Pressekommision. Es müsse konstatiert werden, daß die „Volksstimme“ im Wahlkampf sich glänzend bewährt habe. Redner gibt einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung unserer Presse; auf das jetzt Erreichten könnten wir stolz sein. Genosse Hoffmann als Mitglied des Ausschusses kann konstataren, daß innerhalb der Partei ein gutes Einvernehmen herrsche. Dann wurden die Genossen Wetzig als Bezirksleiter, Krone als Kassierer, Holzmann als Pressekommisionsmitglied und die Genossen Hoffmann und Kumbier in den Ausschuss gewählt. Der Generalversammlung sollen in Vorschlag gebracht werden die Genossen Zielich als Vorsitzender, Giesecke als Kassierer und Lindau als Schriftführer. Unter „Verschiedenes“ wurde noch die Agitation für den Konsumverein besprochen, wobei konstatiert werden konnte, daß der Verein sich trotz aller Anfeindungen jetzt wieder in sehr guter Geschäftslage befindet. Den Konsumverein zu einem in jeder Beziehung musterhaften Institut zu machen, sei jetzt Aufgabe der Arbeitererschaft. Nach einem Appell des Vorsitzenden, rasch für die Ausbreitung unserer Ideen tätig zu sein, erfolgte der Beschluß der Versammlung.

Kleinräumer in Schwulstfäden. Eine merkwürdige Aufzucht, etwas zu widersprechen, sendet uns Herr Kaufmann Udo Becker, Sudenburg, Halberstädter Straße 50. Er schreibt uns: „In der Sonntagsnummer vom 17. ds. Ms. führten Sie unter dem Artikel „Kleinräumer in Schwulstfäden“ auf, daß ich der Veranlasser der Versammlung gewesen sei. Ich ersuche Sie hiermit, diese Behauptung zu widerrufen, da in der Versammlung der Geschäftsleute für den Schuh-Ladenschluß beschlossen wurde, gleichzeitig über die Errichtung der Geschäftsstelle des Union-Konsums eine Aussprache herbeizuführen. Der Hauptzweck der Versammlung war, nur noch mehr Geschäftsleute für den Schuh-Ladenschluß zu gewinnen. Hochachtungsvoll Udo Becker.“

Herr Becker bestreitet nicht, daß er der Veranlasser der Versammlung war und verlangt trotzdem von uns, diese unsere Feststellung zu widerrufen. Wie reimt sich das zusammen? Wir können doch nichts dafür, daß die Versammlung sich mehr mit andern Sachen als mit dem Schuh-Ladenschluß beschäftigte.

Die Firma Paul Behrens, Inhaber Gebr. Frank, stellt in der Metallindustrie Magdeburgs, wie uns aus dem Metallarbeiterverbands-Bureau geschrieben wird, den Betrieb dar, der noch an vergangene Zeiten erinnert. Im Jahresbericht des Metallarbeiterverbandes ist diese Firma schon in die gefährliche Beleuchtung gebracht. Da jetzt wieder Dreher und Schlosser eingestellt werden, wird aller Voraussicht nach in kurzer Zeit die Aufzucht an diese ergehen, 11 Stunden täglich zu arbeiten, da dies bisher die dort im Sommer übliche Arbeitszeit war. Das werden die Leute jedoch rundweg ablehnen, und sie haben wirklich allen Grund dazu. Die Leute arbeiten sämtlich zu einem mäßigen Wochenlohn von 20 bis 24 Mark. Stundenlohn wird nicht gezahlt. Dennoch zieht die Firma, wenn jemand zu spät kommt oder einmal früher gehen muß, die Zeit ab, während sie, wenn überstunden gemacht werden, jagen wir drei, wie dies wiederholt vorgekommen ist, keinen Pfennig gibt. Sie beruft sich dabei auf die Arbeitsordnung, welche die Verpflichtung zur Überarbeit enthält, eine Entschädigung dafür jedoch ablehnt. Es wird allen Ernstes behauptet, daß nicht nur die Metallarbeiter, sondern auch das Kontorpersonal in solcher Weise behandelt wird, da einem Assistenten, der ausgeleert hatte, im ersten Monat jage und schreie 25 Mark Gehalt geboten worden seien. Sobald voll gearbeitet wird, beginnt die Arbeit morgens 6 Uhr und dauert ohne Unterbrechung bis 12 Uhr. Dennoch wird den Leuten nicht gestattet, zu frühstücken. In der dann folgenden zweistündigen Mittagspause müssen sie auf die Straße oder in eine Kneipe gehen, da ihnen der Aufenthalt in der Werkstatt untersagt wird und bei

vielen sich die Wohnung circa 1 Stunde weit von der Fabrik befindet. Doch auch noch andere Schrecken weist der Betrieb auf. Wer ein Klotz aufsuchen will, muß sich den Schlüssel aus dem Kontor holen, damit die für solche Zwecke notwendige Zeit nach der Uhr festgestellt werden kann. Dabei ist den in Verlegenheit kommenden Personen häufig gesagt, daß solche Geschäfte zu Hause abzumachen seien. Eine Waschvorrichtung gibt es natürlich nicht. Im Sommer bedienen sich 20 Mann und mehr zum Waschen eines ausrangierten Zentrifugentopfes. Das mag für heute genügen, um den Metallarbeitern zu zeigen, daß es noch Betriebe in Magdeburg gibt mit Lohn- und Arbeitsverhältnissen, deren Wänderung ein Gebot der Pflicht ist. Achtung also bei diesem Betrieb!

Der Größte und Gewandteste. Der Magdeburger „General-Anzeiger“ hat die Thronrede in einem Artikel besprochen, in dem ein Satz den andern toschlägt. In dem Trämmerfeld steht nur der folgende Satz aufrecht: „Mit großer diplomatischer Gewandtheit gleitet sie (die Thronrede) darüber (über die liberale Richtung) mit gänzlichem Schweigen hinweg.“ Ganz richtig. Der größte und gewandteste Diplomat ist der, der nichts Berühmtes zu sagen, und der größte und gewandteste Journalist der, der nichts Wichtiges zu schreiben weiß. Wer wollte sich also fürder mit Albert Eiser, dem Allergrößten und Allergewandtesten, zu messen wagen? —

Das Kaiser-Friedrich-Museum ist geöffnet und entgeltlich an Sonn- und Festtagen von 11 bis 2 Uhr, ebenfalls unentgeltlich an Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 11 bis 2 und von 3 bis 5 Uhr, gegen 50 Pf. Eintrittsgeld am Mittwoch und Freitag zu gleicher Zeit. Am Montag (Reinigungstag) beträgt das Eintrittsgeld 1 Mark. Geschlossen ist das Museum am Karfreitag und Dinstag.

Kunstgewerbe-Verein. In der nächsten Vereinsversammlung, Freitag den 22. d. M. (Weißer Mär), wird Herr Fritz v. Heider über die Ergebnisse der von ihm in staatlichem Auftrage unternommenen künstlerischen Belegungsversuche der Steingewerbe-Industrien von Bieslar und Görzle referieren. Da verschiedene Proben dieser Art, von Schülern des Herrn v. Heider angefertigt, augenblicklich im kunstgewerblichen Ausstellungssaale (R. 13) des Kaiser-Friedrich-Museums zu sehen sind, so gewinnt das in Aussicht genommene Thema doppelt an Interesse.

Im Lusttheater bleibt nur noch einige Tage der Berliner Sittenswank „Eine Nacht in Berlin“ auf dem Spielplan.

Kleine Chronik.

Die Taten zweier Mörder. Der Arbeiter Koschitzki aus Neutramitz im Posenischen wurde vor kurzem verhaftet, weil er dort an dem Knecht Androp einen Raubmord begangen habe. Diese Tat hat Koschitzki eingestanden. Desgleichen hat er nunmehr auch eingestanden, die Familie Greiser in Wiebelsdorf in Gemeinschaft mit dem Arbeiter v. Kurawski ermordet zu haben. v. Kurawski ist sofort verhaftet worden und hat die Tat ebenfalls eingestanden. Beide haben sich nachts gegen 2 Uhr in die Greiserische Wirtschaft begeben und die Tochter gemordet unter dem Vorgeben, das Vieh, das am andern Morgen verladen werden sollte, noch füttern zu wollen. Fräulein Greiser ging mit den beiden nach dem Stall, von wo sich von Kurawski unauffällig nach der Schlafstube der Greiserischen Eheleute entfernte. Diese lagen im tiefsten Schlafe und wurden währenddessen von Kurawski mit einer Art erschlagen. Inzwischen tötete Koschitzki im Stalle die Tochter, indem er ihr mit einem Messer den Schädel einschlug. Dem Koschitzki werden noch weitere Mordtaten zur Last gelegt.

Wölfe.

Die Frösche und die Schneefälle haben die wilden Tiere in die Nähe der Menschenwohnungen getrieben. Meldungen aus der Nord-eifel zufolge richteten Wölfe unter dem Notwid großen Schaden an. Scharen von Wölfen treten aus den Ardennen auf deutsches Gebiet über. Einzelne wagen sich, von Hunger getrieben, in die Dörfer hinein. Im Dorfe Aldrum verzehrte ein Wolf einen an der Kette liegenden großen Hund bis auf den Kopf; in einem andern Falle erschlug der Förster einen Wolf der in ein Haus einzufächeln versuchte.

Raub im Eisenbahnzug.

Auf dem Hamburger Hauptbahnhof wurde Montag Abend um 10 Uhr 43 Min. in dem von Kiel angekommenen Schnellzuge ein Mann betäubt aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Am Dienstag sagte der Schwerverrannte aus, daß er allein in einem Abteil mit einem etwa 36jährigen Manne gefahren sei. Die Art der Betäubung ist noch unbekannt. Der Eisenbahnräuber hat seinem Opfer, einem 23jährigen Techniker namens Lange, die ganze Bauschaft von 220 M. und eine Brieftasche mit Legitimationspapieren geraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Ein Lehrer als Sittenbrecher.

Wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen, begangen an den ihm anvertrauten Schulmädchen, hatte sich der 58jährige Lehrer und Kantor Hahn aus Falkenstein vor der Strafkammer in Plauen i. Vogtl. zu verantworten. Die Verhandlung, zu der 29 Zeugen geladen waren, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß der Angeklagte wegen ähnlicher Verbrechen in seiner Jugend schon mit 8 Monaten Gefängnis vorbestraft worden ist.

Schießerei in einer Kirche.

Aus Reichenberg (Böhmen) wird gemeldet: Dienstag vor-mittag feuerte ein junger Mann in der hiesigen Erzdiofanatskirche einen Schuß gegen den Hochaltar ab; als er dann den Revolver gegen den Wächter richtete, versagte die Waffe. Bei der Festnahme erklärte er angeblich, er sei Anarchist und habe einen Briefchen töten wollen. Er ist ein hiesiger Arbeiter namens Woskatel, der zuletzt in einer Schuhfabrik in Eppendorf (Sachsen) beschäftigt war.

Arbeiter als Wild.

Wie das Rathenower „Reißblatt“ meldet, wurde Dienstag morgen ein Waldarbeiter auf dem Wege nach der königlichen Forst erschossen und ein zweiter Arbeiter schwer verletzt. Wie es heißt, rührten die Schüsse aus dem Gewehr eines Berliner Schlossermeisters her, der sich mit andern Jagdbüchsen auf dem Anstand befand und die Arbeiter für Wild hielt.

Zu Tode mißhandelt.

Aus Manheim wird berichtet: Unter dem dringenden Verdacht, ihr 6 Jahre altes Kind zu Tode mißhandelt zu haben, wurde die 28jährige Ehefrau des Kaufmanns Silberstein verhaftet. Die Anzeige erfolgte durch den Arzt und den Totenscheiner, die das Kind über und über mit schweren Wunden bedeckt fanden.

Letzte Nachrichten.

Der Reichstagspräsident.

Wb. Berlin, 20. Februar. (Signer Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der Reichstag wählte heute mit 214 von 333 abgegebenen Stimmen den Grafen Udo Stolberg (Konj.) zum Präsidenten. Spahn (Str.) erhielt 164, Paasche (natl.) 4 und Frhr. v. Derffling (Str.) 1 Stimme.

Wb. Berlin, 20. Februar. Im Prozeß gegen Böplau, in dem heute die Plaidoyers beginnen sollten, sandte der Angeklagte an das Gericht ein Entschuldigungsschreiben, daß er zur heutigen Verhandlung nicht erscheinen werde, da er geistig und körperlich nicht imstande sei, der Verhandlung zu folgen. Da er gleichzeitig ein ärztliches Zeugnis einreichte, beschloß der Gerichtshof die Verhandlung bis Freitag vormittag 9 1/2 Uhr zu verlegen. —

München, 20. Februar. Der Landesausschuß der Jungliberalen im rechtsrheinischen Bayern verlangt ein gemeinsames taktisches Vorgehen der vier liberalen und demokratischen Fraktionen im Reichstage sowie die Erstreckung einer programmatischen Zusammenfassung aller derartigen Punkte, die den liberalen und demokratischen Parteien gemeinsam sind. Selbstverständliche Voraussetzung dabei sei die Aufrechterhaltung der vollen Selbständigkeit aller Parteiorganisationen. Er empfiehlt die Bildung eines Ausschusses der vier Fraktionen und die Herbeiführung einer Aussprache der Parteiführer unter Zuziehung der Vorsitzenden der einzelnen Landesorganisationen. Reichstagsabgeordneter Wasserhagen als Führer der stärksten Organisation soll die Initiative zur Durchführung dieser Anregungen ergreifen.

München, 20. Februar. Wie der „Bayerische Kurier“ meldet, wurde in Angelegenheit der von diesem Blatte veröffentlichten Briefe aus dem Hotelverein der verantwortliche Redakteur Sieberg auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft heute als Zeuge vernommen. Er verweigerte jede Auskunft über den Erwerb des betreffenden Materials.

Wb. Hettstedt, 20. Februar. Gestern Abend wurden auf dem Altwand-Schachte bei Sierlesben zwei Häuser und ein Bergknäuel durch niedergehenden Gestein erschlagen; zwei Bergleute erlitten leichtere Verletzungen und wurden ins Knappschaftslazarett gebracht.

Hd. Frankfurt a. M., 20. Februar. Nach einem Erlaß sollen Eisenbahnbeamte unbekannt Personen, welche sich ihnen als Vorgesetzte bezeichnen, nicht ohne weiteres als solche ansehen, auch nicht einmal, wenn die Betreffenden eine entsprechende Uniform tragen. Sie haben vielmehr nur dann Befehle entgegenzunehmen und dienstliche Fragen zu beantworten, wenn sich die unbekannt Person durch geeignete Nachweise gehörig legitimiert und der Angeredete sich die Ueberzeugung verschafft hat, daß die Person zu seinen Vorgesetzten gehört. Bedienstete, die einen Ausweis verlangen, sind sofort zu befriedigen und nicht etwa auch noch zur Rede zu stellen.

Hd. Wiesbaden, 20. Februar. Im Hotel Kaiserhof, in dem Herr v. Podbielski logiert, hat gestern auch Herr v. Zippelskirch aus Großlichterfelde, der Trithaber der bekannten Truppenaus-rüstungsfirma, Wohnung genommen.

Wb. Wronberg, 20. Februar. Wie die „Ost. Rundschau“ meldet, sind in Ostrowo 18 und in Olesien 8 Schüler vom Gymnasium vertrieben worden, weil ihre Geschwister sich beharrlich am polnischen Schulstreik beteiligen.

* Wien, 20. Februar. Reichsgesetzblatt und Amtsblatt publizieren die Kundmachung des Ministers des Innern betreffend die Vornahme allgemeiner Wahlen für das Abgeordnetehaus. Die Hauptwahlen finden in sämtlichen Kronländern am 14. Mai statt, die Stichwahlen am 23. Mai. In Galizien finden Wahlen außerdem auch am 17. und 23. Mai, in Valaquien auch am 15. und 18. Mai statt, ferner in Galizien Stichwahlen eventuell noch am 3. und 7. Juni.

Hd. Lüttich, 20. Februar. Auf der Kohlenzeche „Mariehaue“ erfolgte gestern Abend eine Explosion schlagender Wetter. Zum Glück hatte einer der Arbeiter das Vorhandensein giftiger Gase rechtzeitig bemerkt und seine Kameraden gewarnt. Die Arbeiter flüchten, bevor die Explosion erfolgte, indessen wurden zwei von ihnen durch einen infolge der Explosion erfolgten Einsturz schwer verwundet.

Wb. Honolulu, 20. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein japanisches Geschwader ist hier gesichtet worden. — Eine gestern Abend hier abgehaltene Versammlung von Japanern hat an den Präsidenten Roosevelt ein Telegramm abgefaßt, welches gegen das Verbot der Einwanderung von Japanern Einspruch erhebt mit dem Hinweis, daß dadurch die Japaner dauernd zu Sklaven gemacht würden. Auch die Kapitalisten von Hawaii haben an das japanische Auswärtige Amt telegraphiert, daß die Japaner auf Hawaii sich entschieden dem Einwanderungsverbot widersetzen, welches unvereinbar sei mit der Würde des japanischen Reiches und verderblich für die Interessen Japans auf Hawaii.

Die werdende Duma.

* Petersburg, 20. Februar. Nach den bis zum Dienstag Abend in Petersburg eingelaufenen Telegrammen sind 104 Duma-abgeordnete gewählt worden. Darunter 4 Monarchisten, 2 Oktobristen, 1 Gemäßigter, 21 Kadetten, 18 Sozialdemokraten, 3 Mitglieder der Arbeiterpartei, 29 Linksstehende, 3 Anhänger der extremen Richtung und 23 Nationalisten. — So lautet ein russisches amtliches Telegramm, das den Sieg der Linken möglichst zu verkleinern sucht. Nach diesem Text besteht die Gewähr, daß dieser Sieg noch viel größer ist, als er schon in dieser Auflistung erscheint.

* Warschau, 20. Februar. Bei den gestrigen Duma-wahlen in Polen siegten die nationalen Kandidaten, indem in 33 Wahlkreisen 28 Nationaldemokraten gewählt wurden; außerdem erlangten drei Mitglieder der polnischen Fortschrittspartei und zwei Jungtürker Mandate. In Warschau beteiligten sich an den Wahlen 50 000 Wähler. Der Wahlkampf war scharf; in manchen Bezirken fanden Zusammenstöße und Ausschläge statt. Einige Straßen, in denen sich Wahllokale befanden, wurden militärisch bewacht. Zu Lodb siegten bei den Wahlen ebenfalls die Nationalisten mit einer Mehrheit von 33 Wahlmännern.

* Riga, 20. Februar. Zu Dumaabgeordneten für Sidland wurden je zwei fortschrittliche Esten und Letten und kein Deutscher gewählt. Zu Estland erlangen die Esten alle drei Mandate, in Kurland blieb der erste Wahlgang resultatlos, bei einem neuen Wahlgang kommt voraussichtlich ein Kompromiß der lettischen Nationalisten und Juden mit den Sozialisten gegen die Deutschen zustande. Der Wahlausfall in den Ostseeprovinzen ist ebenso oppositionell wie im vorigen Jahre.

Hd. Warschau, 20. Februar. Die Nationalisten entwickelten am gestrigen Wahltage antieमितischen Terrorismus. Mehrere schwere Verwundungen sind vorgekommen.

Hd. Petersburg, 20. Februar. Stolypin erklärte gegenüber dem Vertreter eines großen Blattes, daß der Regierung der Ausfall der Dumawahlen ganz gleichgültig sei. Falls die Duma Beschlüsse fassen sollte, die der Regierung nicht passen, so würde sie einfach aufgelöst werden.

Wb. Petersburg, 20. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Ingesamt sind bisher 173 Abgeordnete zur Reichsduma gewählt, darunter 8 Monarchisten, 16 Gemäßigte, 9 Oktobristen, 1 Mitglied der Partei der friedlichen Erneuerung, 29 Kadetten, 19 Sozialdemokraten, 4 Mitglieder der Arbeiterpartei, 37 Linksstehende, 40 Nationalisten, 3 Mitglieder der äußersten Linken und 7 parteilose Linksstehende. Unter den Gewählten befinden sich 14 ehemalige Abgeordnete zur Reichsduma.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Groß-Dietzleben im Lokale der Witwe Strumpf; Bezirk Dvenstedt im Lokale des Herrn Frobne; Bezirk Neue Neustadt Winterbergnägen im „Weißen Hirs“. Sonntag den 24. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, Generalversammlung der Mitglieder aller Bezirke und Branchen im „Luisenpark“. Siehe Inserate.

Fermerleben, Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Am Freitag den 22. Februar, abends 8 Uhr, Mitglieder-versammlung bei Stieler. 561

H. L. Lublin

Extra-Preise

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Große Posten Barchent-Hemden

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Barchent-Herrenhemden <small>zweiseitig geraucht</small> Stück	90
Barchent-Herrenhemden <small>weiß-blau, weiß-rot gestreift</small> Stück	1.40
Barchent-Herrenhemden <small>prima Qualität</small> Stück	1.65
Barchent-Frauenhemden <small>zweiseitig geraucht</small> Stück	80

Barchent-Frauenhemden <small>weiß-blau, weiß-rot gestreift</small> Stück	1.20
Barchent-Frauenhemden <small>weiß</small> Stück	1.15
Barchent-Frauenhemden <small>weiß, extra prima</small> Stück	1.60
Kinder-Trikots <small>rosa, gestreift</small> Stück	50



Ein Posten **Velour-Unterröcke** **1.25**
Eiderflanell Sonderpreis Stück

Ein Posten **Damen-Unterröcke** **1.25**
Halbtuch, mit Soutache besetzt Wert 3.50 3.25 1.75 Sonderpreis 2.50 2.25 Stück

1000 Schlafdecken

1 Posten Schlafdecken <small>pelzartig geraucht, 120/170</small> Stück	1.25
1 Posten Schlafdecken <small>pelzartig geraucht, 130/180</small> Stück	1.75

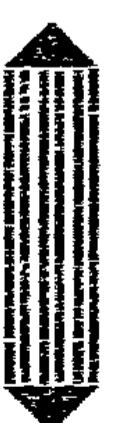


1 Posten Schlafdecken <small>pelzartig geraucht, 140/190</small> Stück	1.95
1 Posten Schlafdecken <small>glattwollene mit Borste, 140/190 130/180</small> Stück	3.75

ca. **4000 Damen-Taillen** mit weißem Futter, alle Größen
Wert bis 1.25 **Sonderpreis** Stück **80 70 55**

Restbestände Blusen

Serie I Barchent <small>leinen</small> Wert 1.25 Stück	75
Serie II Barchent <small>leise Streifen</small> Wert 1.50 Stück	1.00



Serie III Barchent <small>moderne Karos</small> Wert 3.50 Stück	2.25
Serie IV Wolle <small>moderne Muster</small> Wert 6.00 Stück	4.50

Ein Posten **Satin-Kissen** mit Volant, bedeutend herabgesetzt.